

Correspondent.

Bezugpreis vierteljährl. 1 Mk., monatl. 35 Pf.
Wählung von neuen Ausgabestellen, bei Zahlung ins Haus durch unsere Auslieferung in
es Stahl und auf dem Wege über den Buchhandel; durch die Post 1,20 Mk. außer 42 Pf.
Zuschlag. — Das Blatt erscheint wöchentlich 6 mal nur an den Wochentagen nachmittags.
— Rücksendung unserer Originalabonnements ist mit bewährter Zusicherungsbescheinigung
für Rückgabe unentgeltlicher Entsendungen übernehmen wir keine Verbindlichkeit.

Wöchentliche Gratisbeilagen:
8seitig. Illustr. Unterhaltungsblatt
m. neuest. Romanen und Novellen.
4seit. landwirtsch. u. Handelsbeil.
mit neuesten Marktnotierungen.

Anzeigenpreis für die einsp. Zeile oder deren Raum für Vererbung und mündere
Anzeige 10 Pf., fremde Anzeigen 25 Pf., auswärts pro Zeile
20 Pf., im Restamt 40 Pf. Bei komplizierterem Satz entsprechende Aufschlag-
gebühren für Extrabeilagen nach Vereinbarung. Für Nachfragen und Offertenanfrage
besondere Berechnung, nach andrerorts mit Verlagsbuchh. Erläuterung. Vererbung
Anzeige bis höchstens 9 Uhr. Samstagsanzeigen bis 10 Uhr vormittags.

Nr. 198.

Sonnabend den 24. August 1912.

39. Jahrg.

Der Erfolg der Verteuerungspolitik.

Von Georg Gothein, M. d. R.
(Schluß.)

Man lese einmal die Handelskammerberichte mit ihrer stetigen Klage über die Steigerung der Produktionskosten infolge der wachsenden Verteuerung aller Lebensmittel; selbst wo die reichliche Beschäftigung willig anerkannt wird, klagt die erdrückende Mehrzahl der Industriellen über ungenügende Preise für ihre Erzeugnisse. Nur die unter Zollschutz oder natürlichem Monopolvorkommen Erzeugnisse der Industrie machen eine Ausnahme; das sind nur einige wenige Großindustrien — vor allem der Bergbau, die Eisenindustrie, die Metallhütten —, neuerdings die Zementindustrie. Dazu tritt noch die durch patentierte Erfindungen geschützte Großindustrie, die die Erhöhung der Ausfuhr durch Auslandszölle ausgleicht, nicht zum Vorteil des deutschen Arbeiters, denn die Auswanderung unserer Industrie nimmt immer stärkere Dimensionen an.

Und wenn es schließlich die hervorragende Intelligenz unserer Fabrikanten und Kaufleute, die Tüchtigkeit unserer Arbeiter fertig bringt, in der einen und der anderen Branche den höheren Zöllen des Auslandes, den geltenden Produktionskosten zum Trotz die Ausfuhr in alter Höhe aufrecht zu erhalten oder gar zu steigern, dann rechnen die Herren Agrarier sich das noch als Verdienst ihrer famosen Zollpolitik an!

Soll der teure Arbeiter sein, weil ich eine Verteuerung der Sterblichkeit um, von der Nahrungsmittelverteuerung vorausgesetzt habe. Das ist nicht eingetroffen, wie ich offen anerkenne. Die riesigen Erfolge der Hygiene in den Städten durch Kanalisation und Wasserleitung, die zunehmende ärztliche Versorgung der ärmeren Bevölkerungsklassen, die Fortschritte der medizinischen Wissenschaft ebenso wie die den Uterineumgezwungen stark schmälerte Steigerung der Löhne haben dem entgegengeköpft. Vor allem aber haben die weniger bemittelten Klassen sich selbst zu helfen gesucht durch starke Verminderung ihres Verbrauchs an Genussmitteln (Brennwein um über 25 Proz., Bier um 11 Proz., Tabak um 13 Proz.) und mehr noch durch Einschränkung der Geburtenziffer. Ob das letztere gerade erwünscht ist, ist jedenfalls recht zweifelhaft, die preussische Regierung hat es wenigstens für nötig gehalten, die Regierungen zur Verhinderung über die Ursachen dieses „erschreckenden“ Rückganges auszuforschen. Nun, die eine Ursache ist jedenfalls klar. Steigen die Lebensbedürfnisse, Wohnung, Nahrung, Kleidung, Hausrat stärker im Preise als der Lohn, so muß sich die Lebenshaltung der Familie bei gleicher Kopfzahl verschlechtern. Und wenn es notwendig, daß die Frau mit verdienen hilft; so hat denn die Verteuerungspolitik eine enorme Zunahme der weiblichen Arbeiter zur Folge gehabt. Die Frau kann aber nicht verdienen, wenn sie für viele kleine Kinder zu sorgen hat. Die Einschränkung der Geburtenziffer macht sie also freier für Lohnarbeit, verringert den Kreis der verzehrenden Familienmitglieder, vermindert die Sorgen. Freilich wenn im Verlauf von sechs Jahren die Geburtenziffer um zu 14 Proz. zurückgeht, so ist das nicht unbedeutend. Statt Vermehrung der Sterblichkeit Rückgang der Geburtenziffer ist zweifellos volkswirtschaftlich das bessere; es fragt sich nur, ob und wann die rückläufige Bewegung ihr Ende erreichen wird. Jedenfalls dann nicht, wenn wir die Verteuerungspolitik beibehalten.

Wie die Konserwativen über die letztere denken, das zeigt folgende Stelle in der „Greifswalder Zeitung“: „Man kann ruhig auf dem Standpunkt stehen, daß die landwirtschaftliche Schutzzölle die Lebenshaltung verteuern; denn warum würden sie sonst von den Beteiligten gewünscht werden? Keinesfalls kann man darin aber eine ungehörige Belastung des deutschen Volkes erblicken, denn die Erhöhung hat gelehrt, daß unser Volk auf die Dauer bei der landwirtschaftlichen Schutzpolitik am besten fährt, weil es auf diese Weise seine landwirtschaftliche Leistungsfähigkeit erhält und sich mit der Zeit das billigste Brot und das beste Fleisch sichert.“

Die Erfahrung hat bisher das Gegenteil gelehrt. Und von dieser Vertöschung auf den Nimmermehrstag

wird das deutsche Volk nicht satt. Die Erfahrung lehrt, daß Voller ohne Agrarzölle — wie Dänemark, Holland, Schweiz, England — billigeres Brot, billigeres und besseres Fleisch haben. Wenn aber dort gesagt wird, daß „die Zölle die Preise nicht um den Zoll erhöhen, der Zoll nicht weit höhere, sondern nur stetige Preise schafft“, so hat der brave Verfasser jenes Artikels in der Einfalt seines Herzens nicht gemerkt, daß das mit seinem oben zitierten Satz im Widerspruch steht.

Und die stetigen Getreidepreise! In Berlin kostete im dritten Quartal 1906 Roggen 155 6 Mt., 1907 201,5 Mt., 1908 179,9 Mt.; Weizen 1906 176,9 Mt., 1907 215,5 Mt., 1908 238,7 Mt. Draitischer kann das Wort von den durch den Zoll geschaffenen stetigen Getreidepreisen wohl nicht widerlegt werden als durch diese amtlichen Zahlen. Bei den Vieh- und Fleischpreisen aber ist die ununterbrochen steigende Verteuerung das einzig Stetige.

In meinem Artikel „Die Logik gräflicher Agrarier“ habe ich an den Grafen Schwerin-Löwitz die Frage gerichtet, ob er denn die grundlegenden Werte von Knapp „Der Untergang des Bauernstandes und das Aufkommen der Gutsherrschaften im östlichen Deutschland“ und das entsprechende Werk von Johannes Fuchs für Vorparnieren nicht kenne. Ich habe das, ehrlich gestanden, für ausgeschlossen gehalten. Aber was steht in der anonymen Antwort? „Wir glauben, daß wir diese Untersuchungen bisher nicht für so „grundlegend“ ansetzen, daß wir ihr Studium zur Vertiefung der vorliegenden Frage für unentbehrlich gehalten hätten. Und wenn in diesen Werken wirklich, wie Herr Gothein behauptet, der Nachweis dafür erbracht — oder wohl richtiger versucht — werden sollte, daß man in Zeiten hoher Getreidepreise den Bauern in Dithleien Land, Haus und Hof ohne Entschädigung wegnahm, ihre Katen niederzür und sie und ihre Familien in die Gendehäuser sperre, so würde eine so demagogische Geschichtsschreibung uns erst recht nicht zu dem Studium dieses „grundlegenden“ Werkes verlocken.“

Da es ausgeschlossen erscheint, daß dieser schäb- Artikel ohne Vorwissen des Grafen Schwerin geschrieben ist, so liegt darin das glatte Eingeständnis, daß er diese für die Agrargeschichte Deutschlands allerdings grundlegenden Werke nicht kennt. Aber mehr noch, mein Vorwurf, daß Graf Schwerin das, was ihm nicht in seine Richtung paßt, nicht kennen lernen will, wird ja ausdrücklich bestätigt. Den Altmeyer deutscher Wirtschaftsgeschichte Knapp wird der Vorwurf der Demagogie wohl eben so kalt lassen wie Johannes Fuchs, der übrigens keineswegs auf meinem wirtschaftspolitischen Standpunkt steht. Objektive Geschichtsschreibung ist eben Demagogie, wenn sie die Verfahren der Herren Junker von heute nicht in verschönerndem Lichte zeigt!

Der Umstand, daß von 1895 auf 1907 der Großgrundbesitz ab, der bäuerliche zugenommen hat, soll den Segen der heutigen Agrarzölle für die innere Kolonisation erweisen. Aber abgesehen davon, daß in diese Zeit die umfangreiche Tätigkeit der Anstellungs-Kommission in den gemischtsprachigen Landesbeständen, die Aufstellung zahlreicher Domänen zu Rentengütern fällt, ist diese Zeit doch gerade die der bis 1906 reichenden Cypriatischen Handelsverträge mit der Herabsetzung der Getreidezölle. Daß dabei von der enormen Vermehrung der Parzellenbetriebe bis 0,5 Hektar um 231.000 ebenso wie von der der bäuerlichen Betriebe gesprochen wird, ohne zu erwähnen, daß die Gesamtlänge der Betriebe bis zu 2 Hektar um 77.000 Hektar zurückgegangen ist und die Betriebe von 0,5 bis 5 Hektar sich um rund 100.000 vermindert haben, ist charakteristisch.

Auf die niedrigen preussischen Angriffe einzugehen, verlohnt sich nicht. Die beste Kritik finden sie dadurch, daß die Redaktion der „Greifswalder Zeitung“ die Verantwortung dafür nicht hat übernehmen wollen. Die schäbren Artikel haben nur in einer Beilage Platz gefunden, an deren Kopf steht: „Von der konserwativen Kreisparteileitung werden nachstehende Artikel der Öffentlichkeit übergeben.“ Und am Schluß heißt es: „Verantwortlicher Redakteur: P. Kindervater.“ — Das ist der konserwativen Parteisekretär! Sapienti sat!

Die spanisch-französischen Verhandlungen.

Nunmehr ist von französischer Seite aus eine eingehende Darlegung des Standes der Verhandlungen erfolgt. Sie ist von London datiert und geht dem „Temps“ zu. Man wird kaum schlagern, so sagt die „Edin. Zig.“, wenn man annimmt, sie stamme aus halbamtlicher Quelle. Der Berichterstatter des „Temps“ selbst nennt seine Erkundigungen als „sehr sicher“. Zunächst wird festgestellt, daß die Artikel über die Grenzen von Tanger nach Fez, über die Zölle und die Transitlinien zwischen den beiden Zonen und über die Sonderrechnung zwischen Spanien und Frankreich bezüglich der Zölle noch nicht fertiggestellt sind. Dann wird bezüglich folgendes ausgeführt:

Die Gebietsänderungen gegenüber dem, was der Vertrag von 1904 festsetzt, verhalten sich auf drei Punkte: 1. auf das Marokko. Frankreich erhält das linke Ufer des Fußes und das rechte Ufer bis zur Kammhöhe, die nahe dem Bett des Fußes liegt; 2. auf die Sübzonen um Fez herum, wo die Mäulenlinie, die Spanien erhält, nicht 100, sondern 35 Km. lang ist; 3. auf das Tal des Boq los, wo Spanien den Berg Gmün erhält, den es nicht besetzen darf. Außerdem müssen sich die spanischen und die französischen Offiziere wegen der Polizei verständigen. Diese Verständigung bezüglich der Verteilung und der Polizei soll nicht in dem Vertrage, sondern in einem angehängten Schreiben aufgeführt sein. Wichtig ist, daß ein Abgrenzungsausfluß gebildet wird, jedoch hat er nicht die Freiheit der Entschlüsse, die ihm zugeschrieben wurde. Die neue Grenze in diesem Gebiet soll durch das Abkommen endgültig festgelegt werden. Die Mitglieder des Ausschusses stecken nur die Grenze ab und müssen die schon festgelegten Grenzlinien nur wenig ändern. Der Vertreter des Sultans wird in der angelegentlich Weise nach Verständigung der spanischen und französischen Regierung gewählt. Was die religiösen Missionen anbetrifft, so befragt der Vertragsumwurf, daß in der französischen Zone die spanischen Franziskaner fortwährend durch französische Franziskaner ersetzt werden sollen, eine andere Bestimmung über die Vertreibung darüber mit dem Hl. Stuhl besteht nicht. Aber die wirtschaftlichen Klauseln stimmen die Angaben der „Times“ nicht. Man schätzt nach den letzten zwei Jahren den Ertrag der Zölle in der spanischen Zone. Die königlich spanische Regierung verpflichtet sich, diese Summe dem Anleihen dienst auszugeben. Diese Verpflichtung gilt für zwei Jahre. Nach zwei Jahren wird eine neue Schätzung vorgenommen, und die spanische Regierung wird die neu bestimmte Summe ausbezahlen, die den Gläubigern Sicherheit bietet. Der Vertragsumwurf sieht eine Übergangslinie für den Zoll an der spanisch-französischen Grenze vor, die den Vertragstheorien zur Vermeidung des Schmuggels notwendig erscheinen. Die deutsche Regierung habe gegen diese Klausel rechtliche und sachliche Einsprüche erhoben, die noch nicht erledigt seien. Daher könne man nicht sagen, wie der bezahlte Artikel abgefaßt sein werde. Andererseits verlange Spanien, daß unter einer festzusetzenden Grenze die Zolleinnahmen aus den Waren, die von der spanischen Zone eingeführt und von der französischen Zone gebraucht werden, Spanien erhalten bleiben. Spanien würde sich verpflichten, gegenüber Frankreich Gegenrecht zu halten. Aber diese Punkte ist eine Übereinstimmung noch nicht erzielt, da die französische Regierung noch nicht geantwortet hat. Über die Eisenbahn Tanger-Fez ist noch kein Wortlaut aufgestellt.

Der Berichterstatter des „Temps“ glaubt zu wissen, daß man sich auf ein allgemeines Abkommen beschließen wird, das den Grundbaß der „einigen Gesellschaft“ aufstellt. Die Verhandlungen sind also noch nicht abgeschlossen, können es aber bald sein. Es bleiben aber noch einige Punkte unerledigt, so sprechen von dem Ubereinkommen, betreffend Tanger, zu sprechen, das wahrscheinlich von dem französisch-spanischen Abkommen getrennt wird.

Eine tapfere Antwort

auf die wiederholte Papstreue des Bischofs Kessler auf dem Ratholikenstage in Aachen hat ein Württembergischer katholischer Geistlicher gefunden, der sich im „Schwäbischen Merkur“ hören läßt. Der Bischof, so heißt es in dem bemerkenswerten freimüthigen Artikel, verleihe die Begriffe „Autorität“ und „Papsttum“ ohne jede Einschränkung: „Wir fortwährend gekniffenen Katholiken können nicht zugeben, daß eine bestimmte, bei den weltlichen Regierungen als unzeitgemäß und unchristlich erkannte und mit Recht längst abgetane Regierungsweise so viel bedeutet als Autorität überhaupt, wenn diese Regierungsweise gerade bei Papst und Hierarchie sich erhalten hat. Und wir können nicht zugeben, daß, wer gegen diese Form der Autorität, gegen das Papsttum in seiner heutigen Gestalt auftritt, nun auch gegen Autorität und Papsttum überhaupt feindselig gesinnt ist.“ In der Behauptung des Bischofs Kessler, der Papst habe sich durch alle Jahrhunderte als der treueste Bundesgenosse der rechtmäßigen Obrigkeit erwiesen, bemerkt der katholische Geistliche: „Und das sagt ein Bischof in Deutschland, mit dessen Königen und Kaisern im Mittelalter gerade die Päpste nicht selten ein freies Spiel trieben, die sie absetzten, banneten, interdiktierten, denen gegenüber selbst unter Umständen Eide von Untertanen nicht galten. Und heute? Lebt nicht das „Staatsregiment“ der Österrergerselbst, daß die Kirche Eide gegen Fürsten auflösen könne? Daß die Kirche das Recht habe, zu entscheiden, ob Untertanen Staatsgesetze beobachten sollen oder nicht? Und schließlich erklärt Bischof X., gegen diesen ultramontanen Maximen, den Katholiken für exkommuniziert, der einen Geistlichen ohne Erlaßnis beim weltlichen Gericht anklage. Die Katholikenversammlung selbst gab ihrer Achtung vor dem Staat Ausdruck, indem sie gegen das Jesuitengesetz anstimmte. In Frankreich befehlt Bischof X., rechtmäßig erlassene Gesetze nicht anzunehmen.“

Der freisinnige katholische Geistliche beklagt ernstlich die religiöse Verwirrung Kesslers, „die allerdings wie die ganze Rede des Bischofs unversäuflicher Ultramontanismus ist.“ Der Mann, der solchen keckerischen Gedanken Ausdruck zu geben mag, würde wohl allerdings, wenn sein Name bekannt wäre, einen schweren Stand haben. Der Ultramontanismus betrügt eben die Wahrheit nicht, und gerade dann am wenigsten, wenn sie ihn von einem gut katholischen Manne gesagt wird. Für ihn ist der eigentlich ideale Zustand das Verbot des Lebens anderer als katholischer Mütter, wie es neulich in einem ergötzlichen charakteristischen Fall durch die Mütter bekannt wurde.

Die Wirren in der Türkei.

Der Vorschlag des Grafen Berchtold.

Der „Wiener Allg. Ztg.“ wird von unrichtigter Seite mitgeteilt: Aus einzelnen türkischen Stimmen ist zu erhellen, daß man in manchen Kreisen Konstantinopels sich über die wahre Bedeutung der Aktion des Grafen Berchtold noch immer nicht ganz im klaren zu sein scheint. Besonders ist es das Wort „Dezentralisation“, das vielfach mißdeutet wird. In dem Vorschlag der österreichisch-ungarischen Regierung ist ja, wie bereits wiederholt hervorgehoben wurde, ausdrücklich darauf hingewiesen, daß es gelte, diejenige Richtung, die jetzt in der Türkei vorherrscht und auch von der türkischen Armee gebilligt wird, zu unterstützen. Diese Richtung ist es, die im Gegensatz zu der in Konstantinopel selbst als unzulässig erkannten streng zentralistischen Politik der Jungtürken als eine Dezentralisation bezeichnet wird. Es ist daher nicht leicht erfindlich, wie darin, daß in dem Vorschlag des Wiener Kabinetts die gegenwärtige Richtung der türkischen Politik ausdrücklich gebilligt wird, von türkischen Patrioten, die diese Richtung gleichfalls billigen, etwas den türkischen Interessen Entgegengelegtes erblickt werden kann. Obgleich ist diese irrige Auffassung auch in Konstantinopel nicht durchaus verbreitet, wie die anerkennende Beurteilung des österreichisch-ungarischen Vorschlags in mehreren türkischen Zeitungen beweist.

Frankreichs Antwort steht aus. Wegen der Abwesenheit Poincarés ist noch keine Antwort auf den Vorschlag des Grafen Berchtold nach Wien abgegangen. Es hat nur eine Zusammenkunft zwischen dem österreichisch-ungarischen Geschäftsträger in Paris und dem Direktor der politischen Angelegenheiten im Ministerium des Äußeren stattgefunden, in welcher dieser erklärte, der Vorschlag werde zweifellos in Frankreich eine günstige Aufnahme finden.

Serbien's Maßnahmen. Für den Einbruch, den die Ausrüstung des Grafen Berchtold an die Grenzstädte betreffend die Regelung der Nationalitätenfrage in der europäischen Türkei in Belgard gemacht hat, sind die Ausrüstungen der „Stampa“ charakteristisch, die „Köln. Zeitung“ wiederholt. Danach sei hinter dem Bügelhalten und den guten Wünschen für die Sicherheit der Türkei klar ersichtlich, daß die Türkei aus Europa vertrieben werden müsse. Die christlichen Mütter in der Türkei hätten gleich wie die Türken selber altweltliche türkischen Grund, hinter den Mächtengebieten des Grafen Berchtold den ihnen zugebadeten großen menschelwürdigen Angriff zu erblicken. Namentlich gelte dies für die Serben, die als ungarische Untertanen in Kroatien nicht erlitten müßten und in Mittelrussien nichts von Freiheitskämpfen erwarten dürften. Wenn aber die zivilisierte Europa sich bereitwillig fähle, sich in die kulturell-politischen Zustände der rückständigen Länder einzumischen, um sie zu

verbessern, so habe es hierfür geradezu in seiner Mitte Dichter und Ungarn, um dort Flamen setzen zu lassen. Aber die wirkliche Arbeit des Grafen Berchtold sei außer der Befriedigung und Schwächung der Türkei auch das serbische und griechische Element in der heutigen Türkei zu zerstören.

Graf Berchtold begibt sich Donnerstag zu kurzem Aufenthalt auf seine Besitzung Arpadobal in Ungarn.

Der Konflikt mit Montenegro hat sich, wie der „Post. Ztg.“ aus Lissabon gemeldet wird, verschärft. Die Orientarmee mußte am Mittwoch hintereinander zehn Bataillone für einen Kampf gegen Montenegro nach Mitrovica beordern, die sofort ins Gefecht gehen. Die Truppen zeigen lebhafteste Begeisterung. General Drahovitch ist in die Fronten gegen Montenegro geführt. 6000 Montenegriner und Mafflioren stehen bei Berane und im Moravac. Alle Grenzwechelhäuser sind demoliert. Marischall Ibrahim Pascha legte seine bisherige Stellung als Diplomat gegenüber den Albanen ab und tritt künftig nur als Militärkommandant auf. Falls die Urnauten bis zum vierten Tage des Monats die Waffenforderung nicht erfüllt sehen, werden die Gewehrdepots in Djep und Dytawa unbedingt gesichert.

Schahid Pascha hatte, wie das „M. Z. B.“ dagegen meldet, Auftrag erhalten, die Stadt Berane, die noch auf türkischem Gebiete liegt, zu entsetzen. Die Truppen und die Bevölkerung werden im Fort von Berane von Montenegrinern und Mafflioren belagert. Schahid Pascha hat freilich die Truppen an einer Ubersetzung in der montenegrinischen Grenz unter allen Umständen zu hindern. Wie die Mütter melden, wurden die Montenegriner von den türkischen Truppen aus Berane zurückgeworfen. Die Truppen rücken in die Stadt ein.

In Berane sind am Donnerstag bereits türkische Truppen unter Oberst Hassan abgezogen einmarschiert. Die Montenegriner sind abgezogen einmarschiert. Die Montenegriner sind abgezogen einmarschiert.

Montenegro ist unzulässig. Aus amtlich montenegrinischer Quelle wird gemeldet: Die aus Konstantinopel stammenden Anschuldigungen gegen Montenegro sind unbegründet. Da sich Montenegro an die Großmacht gewendet hat, damit sie sich mit der anerkennenden Politik stellen, die durch die fortwährenden von türkischen Truppen hervorgerufenen Grenzschwierigkeiten zwischenfälle geschaffen worden ist, wird es geduldig den Erfolg dieses Schrittes abwarten und ist entschlossen, bis dahin alles zu vermeiden, was die schon genügend ernste Lage noch verwickeln könnte. Unsere Leute haben strengen Befehl erhalten, nur dann zu schießen, wenn die Angreifer die Grenzen überschreiten.

Die Kabinetsakten. Das Portefeuille der Justiz ist dem Senator Salim Bei angeboten worden, der sich zur Annahme bereit erklärt hat. Das Ministerium des Innern ist Serid Pascha angeboten worden, doch steht dessen Antwort noch aus. Wie es heißt, steht der Kandidat Kamal Pascha und des Scheich el Islam unmittelbar bevor.

Die Unzufriedenheit. Der seit Donnerstag wieder erscheinende „Zaman“, das Organ der Jungtürken, bekämpft, daß angelehnt der bedrohlichen Lage des Landes das jugoslavische Komitee an alle Ministrien ein Schreiben gerichtet hat. Darin wird erklärt, das Komitee füge sich unter der Bedingung, daß es die Regierung in einem späteren geeigneten Moment zur Resignation zwingen wird, in das bestehende Kabinet eintritt. Die Partei will als Oppositionspartei auf das Wohl des Landes hinarbeiten.

Die Friedensverhandlungen. Der türkische Minister des Äußeren bestätigte einem Berichtserfasser, daß nicht amtliche Versprechungen mit Italien eingeleitet worden seien. Wenn die türkische Regierung erklärte der Minister, daß die türkischen Verhandlungen mit den russischen Staatsmännern, unter welcher es hiermit sein würde, zu verhandeln, und wenn diese Verhandlungen annehmbar und mit dem Interesse der Türkei und der Ehre der Türkei vereinbar seien, werde sie in offizielle Verhandlungen eintreten. In diesem Falle wäre jede Intervention Europas unnötig.

Der Minister hat beschlossen, daß den Albanen die letzten Schritte entgegen zu sein. Die Abhängigkeit ausgedrückt werden soll. Die ausländischen Urnauten haben Durazzo in der Absicht, sich der Waffendepots zu bemächtigen, nochmals angegriffen, sind aber zurückgeworfen worden.

Die türkischen Beamten und zahlreiche Einwohner der Gegend von Kastrati sind infolge des drohenden Auftretens der Mafflioren nach Sinarigeflüchtet.

Politische Übersicht

Frankreich. Poincaré ist am Dienstag abend in Paris wieder eingetroffen und erstattete dem Ministerrat Bericht über seine Reise nach England und seine Unterredungen mit den russischen Staatsmännern. Der Petersburger französische Botschafter Louis wird im Oktober Petersburg verlassen und nicht mehr auf seinen Posten zurückkehren. Als sein Nachfolger ist General Lacroix in Aussicht genommen. Der Botschafterwechsel scheint nach der „Mad. Ztg.“ das einzige praktische Ergebnis der Reise Poincarés nach England zu sein. — Krassas durch den sechs Aufschifferteilungen geschaffen werden. — Der „Matin“ schreibt über die Katastrophen, die in der französischen Marine durch das Geschick der verurteilt worden sind: Die Leitung des technischen Dienstes hat sich stets bemüht, zu vermeiden, daß die Kräfte dieses Dienstes entweder durch Überlastung oder durch unglückliche Ereignisse vermindert wurde. Es scheint aber heute, daß eine derartige Dämpfung unheilbar wird, denn seit dem 1. Januar wurden in der Landarmee nicht weniger als 63 Selbstentzünnungen von Wäldern, und zwar in den Nationalen der Mannschaften, gemeldet. Einer der jüngsten Unfälle ereignete sich in einem Dragoisfabrikation vor genötigt, anzuerkennen, daß alle diesem Regiment gelieferten Lebelatronen von mangelhafter Beschaffenheit waren. Der „Matin“ teilt das Urteil eines Sachverständigen mit, wonach die Verwendung von geringen und unreinem Material, namentlich ein Baumwolle und Seidestoffen, die allmähliche Schuld an der Mangelhaftigkeit der französischen Wälder trägt.

England. Der Par hat am Donnerstag den deut-

längerer besonterer Audienz empfangen. — In Kronstadt ist, wie jetzt amtlich gemeldet wird, der Kriegszustand, nicht der Belagerungszustand, erklärt worden, um die Aufrechterhaltung der Ordnung zu sichern. — Der türkische Botschafter ist am Mittwoch in Contanza im irischen Irregio angekommen und hat seine Reise über Bukarest fortgesetzt. Am Donnerstag ist der Prinz infognito in Wien eingetroffen und von den Herren der Hofkapelle empfangen worden. Der Botschafter war ihm bis Freiburg entgegengefahren.

Sultan Mehmed V. Aufbruch. Allen Wäldern folgend, befehlt er vor seiner Abreise die besten Gärten der Stadt. Er ist in Elskar zum Sultan proklamiert worden. Es herrscht vollständige Ruhe. Bei Eski Bazar ist ein neuer spanischer Posten eingerichtet worden, um das Gebiet zu beruhigen. — Die „Agence Havas“ meldet aus Magagan vom 19. August: Eine französische Truppenabteilung verlor drei Kasabas von Particler gegenüber des Kasab Triabi, 30 Kilometer von Magagan entfernt. Die Eingeborenen hatten zahlreiche tote. Die Franzosen hatten keine Verluste. — Aus Magagan wird ferner unterm 20. August gemeldet: El Ebi ist am 16. August vor Marrakech eingetroffen und hat bis zum 18. mehrere Kämpfe geliefert. Nachdem dann Wangi und die einseitige Vorherrschaft zu ihm übergegangen waren, ist El Ebi am 18. August in die heiligen Gärten der Kasab und wurde zum Sultan ausgerufen. El Ebi, der tren geliebte ist, wird mit dem französischen Kommandeur, dem Vizier, einem Kapitän und einem Leutnant in seinem Saufe belagert. El Ebi soll nur über 2000 Mann und zwei minderwertige Geschütze besitzen. An alle Stämme im Umhangegebiet ist Entboten geschickt worden.

China. Yuanqiang hat die Forderungen der Nationalversammlung abgelehnt, daß er und der Kriegsminister vor der Verlammlung erscheinen und Rechenschaft über die Einrichtung der Generale in Sanktan geben sollen. Der Präsident und die Vertreter der Provinzen suchten sich ein und letzte ihnen in freundschaftlicher Weise die Haltung der Regierung auszuweisen. Die Besucher erboten sich darauf freiwillig den Versuch zu machen, die Nationalversammlung zu bewegen, von dem geplanten Zabelsturm gegen die Regierung Abstand zu nehmen. Wenn nicht eine Reaktion eintritt, ist die Krisis vorüber. — In Guangxi ist beim „Kreuzerchen“ die zuverläßige Nachricht eingetroffen, daß in Ysala der Krieg zwischen Dehai und dem Kaiser zu Ende geschlossen worden ist. Alle chinesischen Truppen, mit Ausnahme der üblichen Wachen für den Umhau, sollen Tibet an dem Weg über Indien verlassen. Ihre Waffen und Munition bleiben, nachdem sie von beiden Seiten verweigert worden sind, in Ysala. Die chinesischen Händler bleiben in Tibet.

Deutschland. Der Versuch des Senats der Vereinigten Staaten, den Antizitat zum zweiten Male gegen das Veto des Präsidenten durchzuführen, ist nicht gelangt. Das bedeutet einen Sieg für den Präsidenten, der darauf bestanden hat, daß im Etat die Mittel für den Handelsvertragsvertrag enthalten sein müssen. Das Präsidentenamt ist, wie man nunmehr mit Bestimmtheit annehmen kann, dem vorbestehenden des Obersten bis zum 4. März nächsten Jahres sicher. — Staatssekretär der amerikanischen Marine von Meyer hat dem Kreuzer „California“ Befehl gegeben, von San Diego nach Panama in See zu gehen, wo er 750 Soldaten an Bord nehmen soll, um sie nach Nicaragua zu bringen. Das Marineministerium hat die Absicht, bei einem Einbruch von 2000 Soldaten innerhalb zehn Tagen an Land zu bringen, um das Eigentum der Fremden zu schützen und die Verbindung zwischen Managua und der Küste aufrecht zu erhalten.

Deutschland.

Berlin, 23. Aug. Der Kaiser begab sich gestern vormittag 10 Uhr mit der Kronprinzessin von Griechenland sowie dem Prinzen und der Prinzessin Friedrich Karl von Hessen von Kronberg nach Königstein (Saunus) und stattete der Großherzoginmutter von Zögernburg einen Besuch ab. Nach einstädtigem Aufenthalt fuhr der Kaiser um 11 Uhr 10 Min. nach der Saalburg. Hier traf der Kaiser gegen 12 1/2 Uhr ein und fuhr nach kurzem Aufenthalt nach Homburg. Dort war beim Landrat Ritter v. May Frühlingsfest. Um 2 1/2 Uhr begab sich der Kaiser mit der Kronprinzessin von Griechenland sowie dem Prinzen und der Prinzessin Friedrich Karl von Hessen und dem Gefolge zum Bahnhof. Zum Abschied hatten sich eingedrungen Admiral Sir Fitz George, Landrat May und Oberbürgermeister Eise. Nach herzlichem Abschied von seinen Schwärmern befehlt der Kaiser den Hofzug, der um 3 Uhr 20 Min. nach Wilhelmshöhe abfuhr. Hier traf der Kaiser mit Gefolge abends 7 Uhr 5 Min. ein und begab sich im Automobil nach Schloß Wilhelmshöhe.

(Die Kaiserin), die Prinzessin Viktoria Luise und Gefolge haben am Mittwoch nachmittag der Hofisch denkwürdigen Bergwerke Spangenberg, in der sich jetzt eine Fühlerschule befindet, einen Besuch abgestattet. Sie trafen unangemeldet ein und wurden von Oberförster Böh, dem Direktor der Fühlerschule, empfangen und in die Räume des alten Schlosses geleitet, die eingehend besichtigt wurden. Die Fühlerschule begrüßten die hohen Damen mit dem sogenannten Fühlereugnis. In dem ehemaligen Kommandozimmer nahmen die Kaiserin mit Prinzessin und Gefolge den Tee ein, während die Fühlerschule unten auf dem Schloßhofe den Gästen ein musikalisches Ständchen brachten.

(Der Kaiser) wird beim Betreten des Schweizer Bodens nicht von einem Sozialdemokraten begrüßt werden. Wie das „Wolfsche Bureau“ mitteilt, besteht die Abordnung der Wälder Regierung zur Begrüßung des Kaisers am 3. September aus dem Vizierpräsidenten Dr. Lemmer und den Regierungsräten Dr. Burckhardt und Dr. Speiser. Der Regierungs-

**Bestes Atelier,
Sorgfältig eingerichtet.**

Photographie Rud. Arndt.

Merseburg
Gotthardstraße 42.

Herren mit trockenem, sprödem,
dünnem Haar, das zu Ausfall,
Juckreiz,

Haarschinn

neigt, sei folgendes bewährte und
billige Rezept zur Befügung des Haars
empf. Wöchentlich 2malig, Walzen
d. Haars mit **Juders** kombinirt
Jünger Shampoo (Pat. 20 Pf.),
daneben möglichst täglich kräftiges
Eureichen des Haarhahens mit
Juders Original **Jünger**
Wasser (Fl. 1.25), alsdann gründ-
liches Kästieren der Kopfhaut mit
Juders Spezial **Jünger**
Haaröl (Fl. 60 Pf.). Grobhartige
Wirkung von Tausenden bestätigt.
Gibt bei **Ed. Kupfer**, Drogerie.

**Kaiser-Abzeichen
und -Broschen**
nur 10 Pfennig.

**Festpostkarten,
Decorat.-Artikel**

bei
H. Käther,
Markt 20.

H. Käther,
Schmale Straße 21.

**Adler- und Diamant-
Fahrräder,**

Adler-Schreibmaschinen,
Phönix-Nähmaschinen,
Wringmaschinen u. einz. Walzen,
Dampf- u. Holzwaschmaschinen,
Pneumatic, Lenkstangen,
Sattel, Lampen und alle
Einzelteile

empfiehlt
Gustav Schwendler,
Merseburg, Karlstrasse

**Sichere Dein Heim
gegen Einbruch!**

Zu den Kaiserfesten werden
die Diebe nicht untätig sein

Schloßsicherungen

absolut sicher, schon v. Mk. 1.50 an.

Dito Brielson über

Gew.-Handlg., Kl. Ritterstr. 5.

Naether's



Albert Kuntz,
Gotthardstraße 30.
Mitgl. des Fab.-Sp. Vereins.

Ich war am Leibe mit einer

Flechte

befallt, welche mich durch das
ewige Jucken Tag und Nacht
peinigte. In 14 Tagen hat **Juders**
Patent-Mediment das Übel
beseitigt. Diese Seife ist nicht
1.50 Mk., sondern 100 Mk. wert.
Serg. W. a. St. 50 Pf. (15%ig)
u. 1.50 Mk. (35%ig, stärkste Form).
Das **Juders**-Geme (a 50 Pf., 75 Pf.
z.) bei **Ed. Kupfer** u. **A. Kupfer**.

Gustav Steckner, Hofl. Leipzig
Besonders preiswertes Angebot wollener
Einquartierungs- u. Pferddecke

130x185	130x100	130x180	140x175	150x180
Mk. 2.20	Mk. 3.-	Mk. 3.90	Mk. 5.30	Mk. 6.75

Probendecken bereitwilligst! Fernsprecher: Nr. 812/814

Groß-Gartenbau-Ausstellung Halle a. S.
Merseburgerstr. 72/73. — Hall. Benzbahn.

Lunapark.
Neu! alles Neu für Halle a. S.
21 Attraktionen.

Täglich grosser Elite-Ball.
Baron Muckl-Bayern im Lunapark.
Varietes und Kabarett Polnische Wirtschaft.
Der Taucher. — Theater Illusionen.
Elektr. Fischfang. — Schießsalons.
Pariser Kesselrutsch.
Da lacht man sich gesund
Berg- und Talbahn — Dampf-Autoharussell.
Russ. Schauket u. a. m.
Eetree von 5 Uhr nur 10 Pf. Es ladet ein
Der Festwirt **B. Berabardt** vom Oberpollinger.

Fahnenstoffe
in Wolle und Baumwolle, sowie
Einquartierungs-Decken
empfiehlt zu billigsten Preisen
A. Günther, Markt 29.

Leiterwagen
in extra starker Ausführung in allen Größen
vorrätig bei:
Emil Burcke, Neumarkt 14.

Die Fest-Abzeichen
für die
Kaisertage
erhalten Sie **Gotthardstrasse 5.**
Händler, Schulen und Vereine wollen sich bitte mit mir in
Verbindung setzen
Wilhelm Köhler.

Bellevue.
Sonntag den 25. August, von nachm. 4—6 Uhr,
großes Künstler-Konzert,
ausgeführt von der Theater-Kapelle.
Nachdem großer Ball.
Eintritt frei! — Eintritt frei!
Mittwoch den 28. August, von 4—1/2 7 Uhr,
grosses Abschieds-Benefiz des Herrn
Kapellmeisters E. Walther.
— Eintritt frei! — Extra großes Programm. —

Kremserfahrten
zur Kaiserparade.
Sattelstelle am Bahnh. a Person 5 Fahrten 2 Mk.
Abfahrt Dienstag vormittag 6 Uhr.
Anmeldungen nimmt schon jetzt entgegen **S. Pezge jun., Steinstr. 13.**

**Sämtliche
Dekorations-Artikel**
Fähnchen, Wappen, Willkommen usw.
empfiehlt
Kurt Arius, Papierhandl.
Brühl 4. — Fernruf 201.

Während der Kaisertage ist mein Ge-
schäft am Montag den 26. nur von
8—11 Uhr vormittags und am Diens-
tag nur von 4—6 Uhr nachm geöffnet.

Friedrich Schultze,
Bankgeschäft.

Schlafdecken zur Ein-
quartierung
äußerst billig, 1,45, 1,80, 2,10, 2,80, 3,60, 4,00, 4,40 Mk.
solange Vorrat reicht.
Strohsäcke, Flaneur, Getreidsäcke, Pressgarne,
Bindfäden, Leinwand

G. Neumüller, Deckenfabrik, Leipzig. Gründling 1. Telefon 7255.

Ausstellung u. Verkauf
für das
**Kaiser-Manöver
Merseburg**
Entenplan 3.
Fertige Fahnen, Fahnentuch,
Dekorationsstoffe.

Eiserne Bettstellen	von M. 7.75 an
Matratzen	von M. 6.55 an
Senfdecke	von M. 3.40 an
Stoppdecken	von M. 4.85 an

Weddy-Pönicke
Leinen- und Wäsche-Haus.
Hierzu 1 Beilage.

Der 53. allgemeine Genossenschaftstag

ist am Mittwoch in München zusammengetreten. Als Grenzgebiete sind u. a. genannt: Prinz Ludwig von Bayern und der Präsident Dr. Heintze...

Den Hauptpunkt der ersten Sitzung bildete der Jahresbericht des Amaltes, Landtagsabg. Prof. Dr. C. Krüger...

Unter dem Einfluss der Sozialdemokratie würden die Konjunkturbehalte im Klaffenamt, Bezirkskonjunkturvereine sollten gegründet werden...

Aus erster Ehe.

Roman von G. Conrads-Mähler.

(84 Fortsetzung.)

(Nachdruck verboten.)

Ich, wir tun uns nun mal etwas darauf zugute. Unter uns gesagt ist fast eine ganze Anzahl harter...

Klassenstandpunkt der Arbeiterkonjunkturvereine erklärt die Gründung von Beamtenkonjunkturvereinen...

Die Verhältnisse im landwirtschaftlichen Genossenschaftswesen liegen viel ähnlicher. Für die Organisation gibt es den Fall: Position des wirtschaftlichen Schicksals der Genossenschaften...

Der Neben schiebt den Bericht mit dem politischen Meinungs Genossenschaftstag abzugeben: Ein Volk, Wissenschaft, sondern in ihren Leistungen...

Es ist die Verhandlung über einen Antrag des Verbandes Pfälzischer Erwerbs- und Wirtschaftsgenossenschaften...

Die kleine Generalin riefte sich erwartungsvoll zu. Da bin ich doch nun wirklich sehr gespannt...

Vielleicht nehme ich Sie beim Wort. Zuerst gestatten Sie mir einige Fragen, — ich bitte darum.

Ich würde das. Nun gestatten Sie mir weiter zu fragen. Stehen Sie im Verkehr mit den Wollersheimern Herrschaften?

Wissen Sie, daß Herr von Wollersheim schon einmal verheiratet war, ehe er sich mit der Baronin Herrenfelde verheiratete?

Sie — Sie sind es! Das ist ja — nein — gestatten Sie einen Augenblick, — das will mein alter Kopf nicht fassen.

dem engeren Ausschuss ausstehenden Mitglieder wieder-gewählt, ebenso die aus dem Vorstand der Hülfskassen...

Volkswirtschaftliches.

Daß die Preussische Zentralgenossenschaftskasse mit einer Anzahl süddeutscher landwirtschaftlicher Genossenschaften in Verkehr getreten ist...

Der Unterhaltungswohnort in Bayern angenommen. Der Sozialgesetz-Ausschuß der bayerischen Kammer hat, wie der Land-Mitgliedern...

Sie fiel in ihren Sessel zurück, hielt sich die Schläfen mit den Händen und schüttelte immerfort den Kopf.

Ich glaube, daß Sie meine Mitteilung überauscht. Als ich meinen ersten Mann verlor, ging ich nach Amerika, um meinen Beruf als Schauspieler zu ausüben...

Ich würde das. Nun gestatten Sie mir weiter zu fragen. Stehen Sie im Verkehr mit den Wollersheimern Herrschaften?

Wissen Sie, daß Herr von Wollersheim schon einmal verheiratet war, ehe er sich mit der Baronin Herrenfelde verheiratete?

Der Kampf gegen die Fleischsteuerung. In ganz Süd- und Westdeutschland tritt eine energische Agitation gegen die erneute Fleischsteuerung ein. In zahlreichen Städten wurde in öffentlichen Versammlungen ein Fleischkonkordat beschlossen. In Bessen mellen sich die über 3000 Einwohner zählenden Gemeinden an das heftige Ministerium des Innern mit einer gemeinsamen Eingabe wenden, in der gebeten wird, beim Bundesrat Anträge auf Erleichterung der Einfuhr von Lebens- und geschlachtetem Vieh und Aufhebung des Jolles für dänisches Fleisch zu stellen. Im Anbegriff macht sich Bestrebungen geltend, angeht die vorerwähnten erneuten Fleischsteuerung wie im Jahre 1910, sämtliche Verwaltungen des rheinisch-westfälischen Industriebezirks zu einem gemeinsamen Vorgehen in dieser Frage zu veranlassen. In der nächsten Zeit wird bereits in mehreren Stadtverordnetenversammlungen rheinischer Städte über die zu ergreifenden Maßnahmen beraten werden. Es sollen dringliche Vorstellungen beim Landwirtschaftsminister erhoben werden.

Provinz und Umgegend.

† Halle, 22. Aug. Frau Amstrot Trittel verkaufte ihr im Kreise Delitzsch gelegenes Rittergut Tiefen- wald, das 3300 Morgen Acker und Wald umfaßt, für 1 500 000 M. an Rittmeister Engel.

† Halle, 22. Aug. Die Einmühenerschaft Gndlbzig im Mansfelder Kreise befindet sich augenblicklich in großer Aufregung, weil sie glaubt, ein unlangst verstorbenen Kriegsinvalide sei lebend begraben worden. Tatsache ist, daß, als der Sarg in das Grab hinabgelassen wurde und der Geistliche mitten in der Rede begriffen war, Klopfen aus dem Sarge heraustraten, so laut, daß sämtliche Teilnehmer sie hören und der Geistliche seine Rede abbrach. Man zog den Sarg wieder herauf und öffnete ihn, konnte aber an der Leiche keine Veränderung wahrnehmen. Sodann wurde die Leiche beerdigt. Der hinzugezogene Arzt stellte fest, daß die Klopfen von in der Leiche sich entwickelnden Gasen herrühren.

† Naumburg, 23. Aug. Hier stellten sich in zwei Familien, die Pilze als Champignons gekaut hatten, nach deren Genusse schwere Erkrankungen ein. Wie bereits geftern kurz gemeldet, sind die Witwe Luise Schied und ihr achtjähriger Sohn Walter Schied in der Nacht der Pilzvergiftung erlegen. Die Erkrankten der anderen Familien werden voraussichtlich mit dem Leben davonkommen.

† Erfurt, 21. Aug. In Erfurt sind in einem Jahre über Milchhändler wegen Verstoßes gegen das Nahrungs- mittelgesetz nicht weniger als 6000 Mark Geld- und mehrere Monate Gefängnisstrafen verhängt worden. Also Milchpantherei en masse!

† Frankenhausen a. Kyffh., 22. Aug. Der von dem Vorstand der hiesigen Pfännerchaft gestellte Antrag, im Bade ein Kur- und Logierhaus unter Aufwendung von 200 000 M. zu erbauen, ist von der Mehrheit der Stenbessitzer abgelehnt worden.

† Kollida, 21. Aug. Der früher im hiesigen Bauamt beschäftigte und später nach Lissa verlegte Bau- assistent Meier ist mit der Tochter einer hiesigen geachteten Beamtenfamilie seit Anfang dieses Monats ver- schwunden. Nachforschungen sind ohne Erfolg gewesen. Da der junge Mann größere Mittel nicht bei sich haben kann, nimmt man an, daß das Ehepaar freiwillig in den Tod gegangen ist.

† Göttingen, 22. Aug. Bereits seit Semesterschluss ist von hier eine Studentin der Philologie ver- schwunden. Die aus Helmstedt in Braunschweig gebürtige junge Dame ist angeblich gegen ihren Willen von ihrem Vater, einem Gymnasialprofessor in Helmstedt, zum Studium gezwungen worden, hat sich über- arbeitet und ist hochgradig nervös geworden, so daß man befürchten muß, daß sie sich ein Leid angetan hat. Aber ihren Verbleib hat man bis heute noch nicht die geringste Kenntnis.

† Dresden, 22. Aug. Der Rat der Stadt Dresden plant aus Anlaß der Anwesenheit des Kaisers in Dresden eine Stiftung, die den Namen des Monarchen tragen und als Fonds zur Aufbesserung der Wohnungs- verhältnisse, die sich durch die Einführung der Wohnungsordnung nötig machen, verwendet werden soll. Auch die Dresdener Spielwiesen sollen mit diesen Mitteln eine Erweiterung erfahren. Der Stiftung legt ein Stammpital von 50 000 M. zugrunde gestellt werden, das dann alljährlich aus Stiftungsmitteln um 20 000 M. erhöht wird.

Merseburg und Umgegend.

23. August.

** Kaiserparade auf dem Janushügel bei Rosbach-Merseburg am 27. August 1912. Die Offiziere des Paradedes: die 18. Infanteriebrigade, bestehend aus den Regimentern Nr. 26 und 66, beide in Merseburg garnisonierend. Auf der Südseite: die 14. Infanteriebrigade, bestehend aus den Regimentern Nr. 27 (Salberbad) und 165 (Quebnitzburg und Wlanen- burg), die 18. Infanteriebrigade, bestehend aus den Regimentern Nr. 98 (Zessan und Herzh) und Nr. 36 (Galle und Merseburg), die 16. Infanteriebrigade, bestehend aus den Regimentern Nr. 153 (Altzberg) und Nr. 72 (Zornau und Vornburg), die Jägerbataillon Nr. 4 (Naumburg), die Unteroffizierskule (Weisenfels), Sub- artillerie-Regiment Nr. 411. Bat. (Merseburg), Bionier-

Bataillon Nr. 4 (Magdeburg); die 7. Kavalleriebrigade, bestehend aus den Regimentern 10. Husaren (Stendal) und 10. Husaren (Salzweil); die 8. Kavalleriebrigade, bestehend aus den Regimentern 7. Kürassier (Salzweil) und 12. Husaren (Zornau); die 7. Feld-Artilleriebrigade, bestehend aus den Regimentern Nr. 4 (Magdeburg) und Nr. 40 (Burg). Auf der Westseite: die 8. Feld-Artilleriebrigade, bestehend aus den Regimentern Nr. 74 (Wittenberg und Zornau) und Nr. 75 (Galle), Sub- artillerie-Regiment Nr. 41. Bat. (Merseburg), Train- bataillon Nr. 4 (Merseburg). Der Paradeplan vor Se. Majestät dem Kaiser erfolgt in der Richtung West-Ost. Der Kaiser hält gegenüber dem Denkmal auf dem Janushügel und den beiden Zuschauertribünen, hinter dem Kaiser nimmt die große Kugel der Fürstlichkeiten, fremdberrlichen Offiziere und das Gefolge Aufstellung. Vor den Tribünen sind die Schulen, Jugenddeutschland und die Kadetten von Naumburg aufmarschiert. Rechts von diesen, also nach Westen zu, stehen die vielen Kriegervereine, nach Kreisverbanden geordnet. Neben den beiden Tribünen sind Steblage eingerichtet, hinter denselben befinden sich der Wagenplatz des Generalkommandos und zwei getrennte Halteplätze für leere Wagen und Automobile. Das Paradefeld ist mit einem Drahtzaun eingegrenzt, überall stehen Posten zur Aufrechterhaltung der Ordnung. Der Paradeplan weist den Wagen um, Kriegervereine usw. den Weg zum Paradeplatz an, deren Wohnungen ist streng polizeilich zu sein. Um 9 Uhr 15 Min. muß die Aufstellung der Truppen, Vereine usw. beendet sein und die Zuschauer ihre Plätze eingenommen haben. Der Kaiser tritt mit Gefolge per Automobil von Merseburg kommend kurz vor 10 Uhr auf dem Paradeplatz ein, steigt hinter den Tribünen zu Pferde auf und begrüßt die Fürstlichkeiten, wie auch die fremdberrlichen Vertreter. Dann rettet er die Front der Truppen in der Richtung wie oben angeführt ab und begrüßt die alten ehemaligen Soldaten — die Kriegervereine. Es findet ein zweimaliger Vorbeimarsch der Truppen statt, daher die etwa 30minütige Dauer des militärischen Schaupiels. Das Ganze rückt ab, nach dem die Parade- feld verlassen hat. Das Gelingen hierzu wird durch das vorübergehende eines weichen sichtbaren Ballons gegeben. Der Kaiser wird, wie eine Meldung aus Halle besagt, die Fahnenkompanie nach Merseburg in das Schloß führen. Eine Spalierbildung auf dem Wege Merseburg-Paradeplatz ist nicht vorgesehen.

** Ausfall des Schulunterrichts an den Kaiserfesten und an einem Wandvertage. Aus Anlaß der Anwesenheit des Kaisers und Königs in Merseburg hat die königliche Regierung in Merseburg angeordnet, daß in den ihr unterstellten Schulen der Kreise Merseburg, Weisenfels-Stadt und Land, Delitzsch, Wittfeld, Halle a. S., Stadt und Saalkreis sowie Mansfelder Kreise Montag den 26. d. M., von 11 Uhr vormittags ab, und Dienstag den 27. d. M. der gesamte Unterricht ausfällt. Die Kreisstudieninspektoren der übrigen Bezirke sind ermächtigt worden, Lehrern und Schülern ihres Aufstufungs- kreises, falls sie nach Merseburg reisen wollen, auf Antrag für die angegebene Zeit schulpflicht zu geben. Während der angeordneten Wandvertage darf an einem Tage der Schulunterricht ausgelegt werden.

** Aus Anlaß der Kaiserfeste wird beim hiesigen Postamt am Sonntag den 25. August außer- gewöhnlich von 7 Uhr vormittags bis 8 Uhr nachmittags ein Schalter für den Verkauf von Wertzeichen geöffnet sein. Am Tage des Einzuges Sr. Majestät (26. August) wird der Antritt der 3. Drischstellung von 1¹/₂ auf 3¹/₂ Uhr nachmittags, der Antritt der 2. Drischstellung von 2 auf 3 Uhr nachmittags verlegt.

** Die Ausschmückung der Stadt zum Einzug des Kaisers und der kaiserlichen Parade- gänge macht gewaltige Fortschritte. Nicht nur die An- lieger der Feststraße bieten ihr möglichstes auf, den Häuserfronten ein recht vortheilhaftes Aussehen zu geben, sondern auch in den übrigen Straßen legt man Wert auf eine geschmackvolle Ausschmückung. Überall regen sich fleißige Hände und pflügen Haus für Haus mit Tannenzweigen, Kränzen und Fähnchen. Das Rathaus gewährt z. B. schon jetzt einen schönen Anblick. Der Bahnhofsvorplatz erhält eine besonders reiche Ausschmückung, die nahezu vollendet ist. Die Obelisken, die mit blauen Stoff ausge schlagen sind und Goldverzierung mit einem Untergrund von Tannen- grün erhalten haben, machen sich äußerst imposant. Die Hauptarbeit wird aber erst am Sonnabend und Sonntag vollendet. Eine ist jedoch fahrlässig: Merseburg wird wieder in den Rinnertag in einen Alldatieren, der jden mit Bemerkung ertulden muß.

** Illumination zum Kaiserbesuch. Wie üblich, so soll auch aus Anlaß des diesjährigen Kaiser- besuches eine Illumination der Stadt stattfinden, und zwar in Gestalt einer Lichtschmückung der Gebäude der Kgl. und städtischen Behörden ist bereits Vorlage getroffen, die Illumination recht vor- teilhaft zu gestalten und auch die Bürgerchaft wird nicht zurückbleiben wollen, an diesem Abende, an dem ein beson- ders lebhafter auswärtiger Besuch zu erwarten ist, ihren Häusern und Fenstern ein recht glanzvolles Aussehen zu verschaffen.

Für den kaiserlichen Markt A sind auf dem hiesigen Kasernehof drei Zelte und auf dem der Kaserne gegenüberliegenden Feldgrundstück zwei Zelte errichtet. Außerdem sind seit Ende voriger Woche eine größere Anzahl der aktiven Mannschaften unserer hier garnisonierenden Bataillons in Wägenquartieren untergebracht, um für die zu mehrstündigen Übungen erforderlichen Reservisten Platz zu gewinnen.

** Die Fabne des hiesigen Kgl. Lehr- seminars, ein Erzeugnis der Fabrikfabrik Reimite in Hannover, ist in der Buchhandlung von G. Kullies, Entenplan, ausgeteilt. Das Fahnenstück trägt auf der einen Seite die Inschrift „Kgl. Lehrseminar Merse-

burg 1906“, auf der anderen das preußische Wappen. Die gebogene und saubere Schiefer, sowie die einfache aber doch geschmackvolle Ausschmückung machen einen höchst wohlthätigen Eindruck. Bei dem Einzug des Kaisers wird die Fabne zum ersten Male den Schülern des Seminars vorangetragen.

** Warnung für die Kaiserfeste! Es steht zu erwarten, daß Merseburg in den kommenden Festtagen einen gewaltigen Massenbesuch von auswärtig erhält. Wie immer bei solchen Massenansammlungen mochen sich Diebe diese Gelegenheit zu nütze, um ihren unfauberen Gewerbe obzuliegen. Wir werden daher ersucht, insbeson- dert vor den Taschen diebstahl zu warnen. Seber be- obachtet seinen Nachbarn und namentlich solche Personen, die sich nicht an andere herandrängen. Ertrappt man solche Personen bei ihrer Tat, so jorge man auch für die polizeiliche Festnahme, damit diese Elemente nicht noch strafrei ausgehen. Weiter ist es aber auch notwendig, beim Verlassen der Wohnung diese fest zu verschließen, denn auch Einbrecher suchen gern solche Gelegenheiten zu benützen. Vorstich ist also auf jeden Fall geboten. Besser vorgebaut, als nachgeschaltet!

** Die Pfahsternungen am Entenplan zur Verbreiterung der Straße sind seit kurzem beendet und recht vor- teilhaft tritt nun der Dohlschwinge Neubau mit seinem mächtigen hohen Giebel an der Ost- des Straßenbendes hervor. Dem Fußverkehr ist durch die breitere Fahr- bahn und eine größere Oberlicht eine wesentliche Erleich- terung an dieser sonst so gefährlichen Gasse geschaffen und auch der Fußgänger hat durch die Verbreiterung des Trottoirs an der gegenüberliegenden Ecke erheblich an Bequemlichkeit und Sicherheit gewonnen. Mühe nun auch an anderen die Hauptstraßen unangenehm einengen- den Stellen, deren untere Stadt noch mehrere aufweist, bald Hand angelegt und die nötige Besserung hergestellt werden.

** Die „Sundstage“, die als die heißeste Zeit des Jahres gelten, erreichen mit dem heutigen 23. August ihr Ende, nachdem sie vor 4 Wochen begonnen hatten. Durch übermäßige Hitze haben sich diesmal die Sundstage wirk- lich nicht ausgezehnet, im Gegenteil, es herrscht fast beständig eine so regnerische und kühlige Witterung, daß an vielen Orten sogar geheizt werden mußte.

** Auf dem hiesigen Bahnhose kamen heute im Laufe des Tages mehrere Sonderzüge mit Truppen an, die von hier aus zu Fuß mit Munit nach den Orten zogen, in denen sie bis zur Kaiserparade Quartier be- ziehen.

** Naturerlebensheit. Ein für die hiesige Gegend sehr seltenes Vorkommnis können Zierpflanzen im Gumboldt-Garten Nr. 27 in Angedenken nehmen. Dort trägt ein seit ca. 15 Jahren gepflanzter Mandel- trauch, der bisher jedes Jahr geblüht hatte, zum ersten Male mehrere Früchte.

** Aus unseren Anlagen. In unseren prächtig entwickelten und sauber gepflegten Anlagen sieht man oft auf die Lasten, daß achlos Einschlapppapier, Spel- reise, Wurstschalen usw., auch Reste von Eiern, unher- geworfen werden. Zugegeben muß werden, daß es teils noch sehr an der Aufstellung von Papierkörben mangelt. Aber zuzunehmen müßten wir doch den nach- lässigen Spaziergängern folgende treffenden Verse:

Halt du auf einer Bank gelesen,
Dein Butterbrod dabei geessen,
Wirf das Papier nicht achtlos fort,
Denn es verunzert diesen Ort.
Stoß es lieber ein! Es kommt die Zeit,
Wo du es brauchst andersweit.

** Aus dem Theaterbureau wird uns ge- schrieben: Morgen Sonnabend geht als Volksvor- stellung zum unüberderrlich letzten Male die erfol- greiche Operette „Das Musikantenmadel“ in Szene. Diese Vorstellung findet zu kleinen Prezetem- pressen statt. Schluß der Spielzeit am Dienstag den 3. September. Sämtliche Darsstellerinnen müssen bis spätestens Freitag den 30. August eintriften, da sie von diesem Tage ab ihre Tätigkeit verlieren. Ferner sei noch darauf aufmerksam gemacht, daß die für nächsten Sonntag nachmittags angefündete Kinder- vorstellung leider ausfallen muß, diese wird aber Sonntag den 1. September bestimmt stattfinden.

Wendenplan — Entenplan.

(Eingefandt.)

In Nr. 192 des Merseburger Correspondenten wird in einem Artikel über die Entenplan, „Entenplan“ davon abgeleitet, daß sich hier in alter Zeit auf larmigen Gründe Enten gemulmet haben sollen. Das möchte die Ansicht nicht unüberderrlich lassen, denn verschiedene Gründe sprechen dafür, daß die Bezeichnung „Entenplan“ aus „Wendenplan“ entstanden ist.

Allerdings ist als sicher anzunehmen, daß jene Gegend noch zu Anfang des 10. Jahrhunderts einer Sumpf ge- bildet hat, welcher von den Bewolberrichten wurde, woraus sich der Name „Brühl“ bündet. Bald aber wurde dieser Sumpf trocken gelegt und es siedelten sich hier außer- halb der von Heinrich I. erbauten Stadmauer, aber noch im Schutze der südlichen Burg die Wenden und Juden an (das civile oppidum der Bischofschronik). An Wahr- scheinlichkeit gewinnt meine Annahme noch dadurch, daß in der Nähe des Entenplans der Winder — Wendenberg ge- liegen ist.

Analoge Verhältnisse finden sich auch in unserer Nach- barstadt Querfurt vor. In der vom Herrern Max Künne verfassten Querfurter Chronik heißt es: „Vor dem inneren Nebelorte wurden Wenden, die wie auch Juden außerhalb der Stadt wohnen mußten, angeführt, daher der Name Wendenplan, heute Entenplan.“

Ferner ist in der Chronik von A u m b u r g über die Entscheidung jeder Stadt folgendes zu lesen: „... es mag nicht unwahrscheinlich sein, daß Heinrich I. hier nur er- weiterte und befestigte und bereits ein Dorf wendischer Fischer vorband, woran noch heute der Straßennamen Wendenplan erinnert.“

Es liegt daher nahe, auch für Merseburg bei denselben Verhältnissen einen gleichen Ursprung des Namens „Entenplan“ anzunehmen. **U. Gerhardt.**

S. Nobelwitz, 23. Aug. Wie wir hören, hat sich das Besinden des Forstbesitzer Jahn aus Nobelwitz, der von Wildbienen angegriffen und erheblich verletzt wurde, erfreulicherweise etwas gebessert. Es ist zu wünschen, daß Jahn sich von den Verwundungen, die ihm der gemeine Überfall eingebracht hat, bald wieder erholen möge.

Aus der Saalane, 21. Aug. Die Wetterpropheten, die allerdings schon daran gewöhnt sind, mit ihren Voraussagungen hereinzufallen, haben sich wieder einmal gründlich blamiert. Einen heißen Sommer sollte es geben, und trocken sollte es werden, wie im vorigen Jahre. Wie viel Sorgen haben die Prophezeiungen erweckt, zumal des Sommers Anfang ihnen Recht zu geben schien! Wieder bangten wir um das Brot der Armen, die Kartoffeln sind jetzt? Jetzt möchten wir sagen: nun, lieber Gott, höre einmal ein bißchen auf und stelle die große Gießkanne beiseite, sonst schimmern wir noch fort, und die Kartoffeln verdorren zwar nicht, aber sie verkaufen. Das Fleisch, besonders das Schweinefleisch, das meist der „Heine Mann“ genießt, wird immer teurer, und wenn nun die Kartoffeln wieder schlecht geraten, dann haben wir weder Hefe noch Brot zu bekommen. Wir so leicht, daß es nicht auch seine gute Seite hätte. Das Futter gedeiht, und was die Gewürte schuldig geliehen ist, das wird die Grummelerte hoffentlich ersehen. Die Hüden stehen gut und auch das Obst, das in der dünnen Zeit sich nicht entwickeln konnte, empfängt reichlichen Saft. Übrigens können wir uns noch gar nicht besorgen, denn haben das Getreide wohl als trocken herangebracht. Aber in Westpreußen sieht es, wie man hört, viel schlimmer aus. Da steht noch jetzt, gegen Ende August, seit fast drei Wochen, der Hafer auf dem Felde und kann nicht eingebracht werden. Da sind wir doch noch besser dran.

Aus der Luppeneue, 22. Aug. Die Felder werden nun allmählich leer. Nur hier und da ist noch etwas Weizen und Hafer zu sehen. Was das Wetter der letzten Zeit äußerst ungünstig, so ist doch der Schaden durch Ausfall in der Körner- und Auswachsen nicht so groß, wie man annehmen möchte. Es war eben eine herrliche Ernte, welche dem Landwirt einen vollen Erfolg für das nächste Frühjahr bietet. Eine ebenso reichen Ertrag vorzusprechen auch die Herbstfrüchte wie Rüben und zum größten Teil auch Kartoffeln. Für letztere wäre aber trodene Witterung noch recht erwünscht, da im feuchten Boden die Fäulnis einzelner Früchte bereits begonnen hat. Die Weizen werden in der zweiten Ernte im Durchschnitt nur noch einen geringen Ertrag geben, wenn auch einzelne Flächen gut angelegt haben.

Mücheln und Umgebung.

23. August.

Der Kgl. Landrat des Kreises Querfurt macht bekannt: Nach den bei früheren Mandatierungen gemachten Erfahrungen ist darüber Klage geführt, daß das tiefe Herabhängen der Äste der an öffentlichen Wegen stehenden Bäume die Truppen und Kolonnen behindert habe, hinreichend stark eine Seite der Straße zu halten. Der Landrat weist daher die an öffentlichen Wegen stehenden Bäume Sorge zu tragen. Die Ortspolizeibehörden werden ersucht, die Ausföhrung der vorstehenden Anordnung zu überwachen.

Wetterwarte.

W. W. am 24. Aug.: Zunächst ziemlich heiter, trocken, kühl, dann steigende Temperatur, später Trübung, Regen, strichweise Gewitter. — 25. Aug.: Zeitweise heiter, viel nach wolfig, am Tage etwas kühl, Regenreicher.

Luftschiffahrt.

Neuer Flug Paris-Berlin.

Der Savary-Blot Flug Paris-Berlin hat Mittwoch früh um 5 Uhr 14 Min. 58 Sec. das 40 Kilometer lichte von Paris gelegene Flugfeld von Chartres verlassen mit der Absicht, sich um die Brünne des Pommerpols zu bewerben. Der Windrichtung entsprechend wird der Flieger versuchen, über Belgien nach Deutschland bis Berlin und wenn möglich noch weiter zu fliegen. Das Wetter war beim Aufstieg wenig günstig. Es war klar, aber empfindlich kalt, und es wehte heftige und hitzige Winde. Dem Start wohnten außer den Kommittees des Aeroclubs nur wenige Personen bei. Frank fliegt einen Savary-Zweidecker, der mit einem 70pferdigen

Babor-Motor ausgestattet ist. Der Flieger erhob sich über dem Flugfeld bei 300 Meter Höhe und entschwand sehr schnell den Blicken der Zengen des Starts. Frank hat 150 Liter Benzin mitgenommen, was für einen Flug von 6 1/2 Stunden Dauer reichen würde. Der Flieger Frank ist um 7 Uhr ohne Zwischenfall in Saint Quentin und um 8 1/2 Uhr in Mons eingetroffen.

Vermischtes.

* (Vom elektrischen Strom getötet.) In Dorsten bei Essen wurde ein Bahnarbeiter, der an einem Wack einer elektrischen Hochspannungsemporkletterer wollte, vom elektrischen Strom auf der Stelle getötet.

* (Mit Leuchtgas veraselt.) Wegen schlechten Geschäftsganges ihrer Porzellanfabrik haben sich Frau Hofmeisterin und ihr Sohn in Marienwerder mit Leuchtgas vergiftet. Der Sohn ist tot; der Zustand der Frau ist hoffnungslos.

* (Explosion einer Granate.) In der Munitionsfabrik von Müllersdorf in Wiesner-Rußland ist eine Granate explodiert, wodurch ein Arbeiter schwer und zum Teil vermindert wurde. Rennenswerter Schaden ist nicht entstanden.

* (Automobilunglück bei München.) Ein Automobilunglück hat Mittwoch nachmittags die Gemahlin des amerikanischen Vorkämpfers Leihman in Berlin, deren zwei Töchter, ihre Kammerfrau und den Chauffeur betroffen. Sie fuhren im Automobil nach Regensburg nach München. Bei Reiderthausen sollte der Kraftwagen einem mit Rufen bespannten Wagen ausweichen, fuhr aber gegen einen Baum. Die Anwesen wurden herausgeschleudert. Die ältere Tochter des Vorkämpfers, Komtesse Gontard de Brion, erlitt eine leichte Gehirnerschütterung und äußere Verletzungen. Die jüngere Tochter wurde nur geringfügig verletzt, während die anderen mit dem Schrecken davonkamen. Die Verletzten wurden in das Regina-Palace-Hotel nach München gebracht.

* (Der Kaiser und die Kaiserin.) Der Kaiser habe in Frankfurt a. M. gepörschliche zum Oberbürgermeister Wißes gesagt, er denke nicht daran, für die geüblichen Reiter zu entsagen, sagt auch die Richtigkeit auf dem Wege. Ein Frankfurter Magistratsmitglied erklärte, daß der Kaiser überhaupt mit Bezug auf die Kette wohl besser aufgehoben als die Kaiserin sei. Von einer Erneuerung oder Neidernennung der letzteren ist aber kein Wort gefallen.

* (Erlaubnis eines Führer-Offiziers.) Der Unteroffizier Thiele in Hannover hat sich aus Furcht vor Strafe von den hannoverschen Schnellzug geworfen und wurde jermalt.

* (Neue Erderdüsterungen am Mar-maramere.) Die Erderdüsterungen im Gebiete des Mar-marameres dauern fort. Viele Häuser drohen einzustürzen.

* (Große Fälschungen von Rabatmarken.) wurden bei dem Reichspostamt in Berlin entdeckt. Dort waren etwa hundert Bücher mit Marken vollständig eingereicht worden, die nicht von Rabat den Verein herührten. Es stellte sich heraus, daß ein mit Gehilfen beschriebener Autograph die Marken angefertigt und die Bücher dann vollendet und verkauft hatte. Auf diese Weise sind ihm bereits mehrere hundert Mark in die Hände gefallen.

* (Unterföhlagen in Höhe von einer Viertelmillion Mark) sind in einer Moskauer Verlagsanstalt entdeckt worden. Wie dem Berl. Tageblatt gemeldet wird, wurden die Unterföhlagen in der Petersburger Filiale der Firma Jatonow durch den Prokuristen Schöngewitz systematisch im Laufe einiger Jahre verübt. Schöngewitz ist geflohen. Er soll sich nach Berlin gemacht haben.

* (Ein Unfall des Riesendampfers „Olympic“.) Aus Gexburg wird gemeldet, daß der Riesendampfer „Olympic“ von der White Star-Linie, das Schiffschiff des unterengannenen Oceanrieten „Titanic“, während der Überfahrt von Newport nach Gherbourg eine Schraube verloren hat und daher seine Reise einen Tag verzögern muß. — Die „Olympic“ ist am 17. August von Newport abgegangen und hätte Freitag in Gherbourg eintreffen sollen. Sie wird sofort nach ihrer Ankunft zur Reparatur geschleppt werden.

* (Zum Tode des Generals Booth.) Bramwell Booth, der Sohn General Booths, der bisher als Stabschef der Heilsarmee fungierte, übernimmt, wie Londoner Meldungen belagen, das Oberkommando über die Heilsarmee. Bramwell Booth wird nach der Belegung seines Vaters den Titel General annehmen. Die Belegung wird am Donnerstag den 29. August auf dem Friedhofe von Abney Park in Newington, einem Vorort Londons, erfolgen. Alle Länder, in denen die Heilsarmee vertreten ist, werden Deputationen entsenden. — In seiner Beileidigung zum Tode des Generals Booth hat König Georg, die Nation haben einen großen Organisations- und die Armen hätten einen Freund verloren.

(Schadenfeuer in einer Autogaras.) Aus Bad Brückenau (Unterfranken) meldet ein Telegramm: Am Donnerstag früh 1/4 Uhr brach in der hie-

rigen Autogaras eine Feuer aus, welches fünf Automobile vernichtete. In einem derselben befanden sich für 40 000 Mark Schmuckfachen und 2000 Mark in Gold.

* (Wieder eine große Unterföhlagen in Berlin.) Bei einer Revision, die der U. Schachtfabrikanten-Verein am Donnerstag vormittag vornahm, wurde, wie bereits kurz gemeldet, das Besten von 120 000 Mark preussischer Reichsmark festgestellt. Der Trezer, aus dem die Reichsmark verpackt waren, gehörte zu dem Arbeitsgebiet des 27 Jahre alten, unverheirateten Beamten L. Löffel. Der Defraudant konnte aber bereits durch den Kriminalkommissar Golenzinger in seiner Wohnung in Charlottenburg, Reichsstr. 67, in dem Moment festgenommen werden, als er einen Selbstmordversuch beging. Er hatte sich für 120 000 Mark preussische Reichsmark angeeignet und seit April 1911 für 50 000 M. verkauft und den Rest verjubelt. Am Mittwoch verurteilte ihn der Reichsgericht für die eigene Dank, was auffiel. Als man am Dienstag vormittag zu einer Revision schritt, wurde die Unterföhlagen entdeckt.

Neueste Nachrichten.

München, 23. Aug. Der Ausschuß der Reichsratskammer nahm den Vorvertrag mit Preußen mit allen gegen eine Stimme nach dem Antrage des Reichrenten Galesen Crailsheim an.

Petersburg, 23. Aug. Gerichten zufolge hat die Mannschaft des Kreuzers „Kapua“ der Schwarzmeerflotte gemeutert und ihre Offiziere ermordet. Da es kein anderes Mittel gab, die Meuterei zu unterdrücken, wurde der Kreuzer durch das Feuer der Küstengeschütze zerstört und ging mit seiner ganzen Besatzung unter.

Hannover, 23. Aug. Der französische Flieger Brudejone will am Sonnabend den Flug Paris-Berlin von neuem aufnehmen, um den Pommerpols zu gewinnen.

Erfurt, 23. Aug. Auf dem Hauptbahnhof wurden zwei Arbeiter verhaftet, die vor einigen Tagen den Reichsbahn Janen aus Hamburg auf dem Bahnhof in Kiel Goldwaren im Werte von 20 000 Mark gestohlen hatten. Die Diebe wurden erriapt, als sie gerade die Dente fortzogen.

Mars, 23. Aug. Infolge eines Gerüchtes in Bezug auf den Neubau eines Dreimaldruckes der Friedrich-Wilhelm-Straße in Hochammerich sind zwei Arbeiter getötet, zwei schwer und zwei leichter verletzt worden.

Newhart, 23. Aug. In Sterling (Illinois) ist gestern während einer Vorstellung der Zirkus von Ringling Brothers abgebrannt. Die Zahl der Verletzten ist noch unbekannt.

Biehmarkt.

Leipzig, 22. August. Bericht über den Schlachthofviehmarkt auf dem städtischen Viehhofe zu Leipzig. Auftrieb 216 Rinder, und zwar 44 Ochsen, 51 Bullen, 22 Kälber, 99 Kühe, — Freier, 861 Pferde, 206 Schafe, 2080 Schweine, zusammen 3368 Tiere (Biere für 50 kg in Mark) Schlachtgewicht: Ochsen, Qual. I 100, II 88, III 84, IV —, V —, Bullen, Qual. I 96, II 88, III 80, IV 80, V —, Kühe und Kühe, Qual. I —, II 96, III 88, IV 80, V 72, Freier (eering gehörtes) (Kühe), Schweine, Qual. I 82, II 84, III 78, IV 74, V 60, —, Schweine, Qual. I 85, II 65, III 60, IV 50, V —; Schafe, Qual. I 40, II 47, III 40, IV —, V —, Geflügel: Gang: Kühe, Schafe und Schweine mittelmaßig, Kühe gut.

Reklameteil.



KLOSS U. FOERSTER-SEKTE "ROTKÄPPCHEN" "CABINET"

Hauptniederlage bei Adolph Frank, Weingrosshandlung, Merseburg

Bekanntmachung.
Anlässlich der Kaiserfeste sind die städtischen Büreaus wie folgt geschlossen: Montag d. 26. Aug. cr., von vormittags 11 Uhr ab, Dienstag d. 27. August cr., den ganzen Tag, Mittwoch den 28. August cr., vormittags von 9-11 Uhr.
Das Ständesamt bleibt geöffnet: Montag den 26. August, bis 12 Uhr, Dienstag d. 27. Aug., von 11-12 Uhr, für Todesfälle, Mittwoch den 28. August, von 10-12 Uhr.
Merseburg, den 20. Aug. 1912.
Der Magistrat.

Bekanntmachung.
Gemäß §§ 6 u. 7 der Polizeiverordnung des Hrn. Regierungsrats-Präsidenten zu Merseburg vom 30. Juli 1910 über das Meldewesen wird hiermit bestimmt, dass in der Zeit vom 22. bis einschließlich 28. August d. J. jede auszuweisende Person sich binnen 12 Stunden im Einwohnermeldeamt unter Vorlegung ausreichender Legitimationspapiere anzumelden hat.
Für die genaue Befolgung dieser Vorschriften sind auch die Haushaltungsvorfälle verantwortlich.
Zwischenhandlungen werden streng bestraft.
Merseburg, den 23. Aug. 1912.
Die Polizei-Verwaltung

Bekanntmachung.
Aus Anlaß der Anwesenheit Seiner Majestät in unserer Stadt werden folgende Anordnungen getroffen: 1. Auf Grund des § 2 der Straßenpolizeiverordnung wird für die Zeit vom 24. bis einschließlich 28. August cr. die tägliche Reinigung der Straßen und Bürgersteige angeordnet. 2. Die Werfen von Straßen und Blumen pp. ist strengstens verboten und wird als grober Unfug bestraft. Das Schmeißen von Säcken und Säcken oder ähnlicher Gegenstände, die ein Scherwerden der Pferde verursachen können, sind untersagt. 3. In allen Straßen, in denen ein stärkerer Verkehr stattfindet, wird das Publikum dringend ersucht, rechts zu gehen. 4. Den Anordnungen der militärischen Sperrungscomandanten, der Genzarmerie und Polizei ist unbedingt Folge zu leisten.
Merseburg, den 21. Aug. 1912.
Die Polizeiverwaltung

Zwangsversteigerung.
Sonntag den 24. Aug. cr. vorm. 11 Uhr
versteigere ich im Gasthof zur „Fantenburg“ hiersebst
1 Pianino, 1 Vertiko und 1 Sofa
öffentlich meistbietend gegen Barzahlung.
Reinhardt, Gerichtsvollzieher, in Merseburg.

Große Blumen-Auktion.
Sonntag den 24. d. M. von vorm. 9 Uhr an
sollen im Restaurant zur „Fantenburg“ aus einer Zwangsversteigerungssache (Hamden) 2000 Blumen als: Strengeger, blühende Gelosten u. Fußstich etc., in Dekorationsmedien für die Kaiserfeste sich eignen, so wie ein kleiner Kronleuchter für Petroleum
öffentlich meistbietend gegen Barzahlung versteigert werden.
Karl Ziehe.

Achtung!
Empfehle frisches
Rosfleisch,
Lende, Leber, Gewiegtes, ff. Knackwurst und abends warme Würstchen.
W. Naundorf, Fischer Keller, Nr. 1.

Schlachtpferde
kauft zu hohen Preisen
W. Naundorf, Fischer Keller 1.
Alle Sort. Felle
kauft zu höchsten Preisen
Franz Buchardt, Nr. 28.



K.-C. H.
Sonntag den 24. August 1912
Ausflug nach Meuthau (Kaffeehaus).
Dahelbst Sonntag und Sonntag
großes Geflügel-Aussegeln
15 Preise. 3 Schub 15 Pfg.

Birnen
Kettich- u. Kochbirnen empfiehlt
Benecien 13 a.

Illuminations-Lämpchen,
4 Stunden brennend, empfiehlt sehr billig
Otto Bretschneider,
Al. Ritterstr. 5, Fernruf 338.

Schuhwaren
in großer Auswahl und in jeder Preislage empfiehlt
Otto Nibel, Burgstraße 11.
Reparaturen sofort in eigener Werkstatt.

Zu den Kaiser-Lagen
empfehle:
Garnierungen von Orben und Orbenschnallen
für Militär und Zivil führe sachgemäß aus sowie sämtl. Orbenschnallen
Mar Städter, Burgstr. 11

Zur Einquartierung und den Kaiserfesten
empfehle
elf. Bettstellen u. Matratzen, Badstische, Waschgeräte, Emaillegeschirre, Kessel, Messer und Gabel, Selbstkühe u.
Otto Bretschneider,
Eisen-Gambla, Al. Ritterstr. 5.
Vornehm
wird ein artzes, reines Gesicht, coliges, jugendliches Aussehen, weiße, sammetweiche Haut und ein schöner Teint. Alles dies erzeugt die allein echte
Stadlerpford-Elfenmilk-Seife, a Stück 50 Pfg., ferner macht der rote und rissige Saft in einem Tage weiß und sammetweich.
Lose 50 Pfg. bei: W. Fahrmann; Franz Wirth; Wilh. Bialdy; A. Berger Wm; Fr. Bernturth; Oskar Leberl; Dom-Apotheke; in München: in der Apotheke.

Kranzchen
im alten Gasthof in Schloßbau.
Die sonst eingeladenen Gäste sind freudl. willkommen
Der Vorstand.

Braut-Ausstattungen
:: von einfacher bis zur elegantesten ::
:: Ausführung ::
:: Anfertigung in eigenen Ateliers. ::

Weddy-Pönicke,
Halle,
:: Leinhaus. ::
Sonder-Katalog postfrei.

Landwirte!!
kauft transportable Hausbacköfen und Fleischgrüher nur bei der ersten und
größt. Spezialfabrik Deutschlands Anton Beber, Rosdorf a. d. Weine, deren Fabrikate als die besten und billigsten bekannt sind. Neueste Preisliste gratis. Viele Jungmänner über 10 jährigen Gebrauch. Ueber 40000 Stück geliefert.

Probieren Sie bitte
Holsteinsche Teer-Butter-Ersatz
feinste Eigelb-Planzbutter-Margarine a 1/2 Pfd. nur 45 Pfg.
Geschmack gleich feinsten Vollerebutter. Sehr frisch erhältlich bei
H. Speiser, Breite Str. 13.

Wohnmaschinen
Reparaturen führt sachgemäß aus
W. Naundorf, Burgstr. 11

Werden Flügel, Pianos und Möbel
sauber unt. Garantie i. Hochglanz poliert und repariert?
Otto Schent, Obere Breite Straße 21.
Trebnitzer Schützen-Verein
hält Sonntag den 25. August, sein
1. Stiftungsfest
ab. Von nachmittags 3 Uhr ab verbunden mit
großen Feischützen, wozu freudlichst einladet
Der Vorstand.

Kranzchen
im alten Gasthof in Schloßbau.
Die sonst eingeladenen Gäste sind freudl. willkommen
Der Vorstand.

Volksbibliothek und Lesehalle
geöffnet Sonntag v. 11 bis 1/2 12 Uhr mittg.
Gb. Männer- und Jünglings-Verein.
zur Spalierbildung wird Montag 1/2 1 Uhr im Vereinslokal angetreten.
Werther P.

Allgem. Turnverein,
Sonntag den 25. August
Jugend-Turnturnen,
Nachmitt. und abends
Tänzen I. Neuen Schützenhaus.
Der Vorstand.

Dilettanten-Verein
Sonntag den 25. August von 8 Uhr ab
Familien-Nachmittag
im „Ziboli“. Schluß 12 Uhr.

Heute Sonntag
Singekunde
Der Vorstand

Daspig.
Sonntag den 25. August ladet zum
Gemeinde-Erntedankfest,
von nachmittags 4 Uhr an zur
Ballmusik
freudlich ein
Gustav Schröder, Gastwirt.

Göhlisch.
Sonntag den 25. August zum
Erntedankfest,
von nachmittags 8 Uhr an Tanz- und Musik.
Freudlich einladet
O. Böhme.

Knapendorf.
Sonntag, 25. August ladet zur
Tanzmusik
freudlich ein
D. Brauer.

Röschchen.
Sonntag den 25. August d. J. von abends 8 Uhr an
Tanzmusik.
Es ladet freudlichst ein
Arthur Köte.
Von nachmittags 2 Uhr ab
Enten- u. Hähnchenaussegeln

Menschau
Schmidts Gasthof.
Sonntag den 24. Aug. 8 Uhr
großer Elite-Ball
d. V. Merseburger Verusammler, Hr. Ballorchester (15 Mann).
Neueste Berliner Schläger.
Gäste willkommen. Es laden
Schmidt, Dörfler.

Kaiser-Wilhelms-Halle.
Sonntag den 25. August 1912, von nachmittags 8 und abends 8 Uhr an
Tanz-Vergnügen.
Es ladet höflichst ein
1. Merseburger Bandonion-Klub.
Geiselschloßchen
Sonntag abend von 8 Uhr an
ff. Salzknochen.
Dieters Restauration
Sonntag abend Salzknochen

Tivoli-Theater.
Sonntag den 24. August d. J. abends 8 1/2 Uhr.
Volks-Vorstellung.
Zum letzten Male!
Das
Musikantenmädel.
Operette in 3 Akten von Georg Kern.
Kleine Operettendirektoren.

Schluß der Spielzeit am 3. September.
Sämtliche Drogenhändler müssen bis Freitag den 30. August eingelöst sein, von da keine Gültigkeit mehr.
Ich empfehle mich in und außer dem Hause als
Schneiderin
zum Ausbessern
Frl. Derr, Friedr. Str. 12, Hinterhaus.

Jung. Bädergehilfe sucht zum 1. September. Offert. unt. „Bäder“ an die Exp. d. Bl.
Ein junger Bäckergeselle sucht Ende nächster Woche andere Stellung. Angebote unter D 7008 an die Exped. d. Bl. erbeten

17 jähriges Mädchen, das schon gebiert hat, sucht zum 1. Oktober Stellung in einem Privathause. Näheres in der Bederhandlung Kleine Ritterstraße 12.
Häufige Vertreter evtl. Vertreterinnen jeden Standes zur Einführung einer neuen Sache gegen hohes Zagegeld u. Provision gesucht. Alles nähere kostenlos d. J. Deide, Altona (Sche), Conradstraße 16.

Freizügige Herren und Damen
können täglich bis 5 M. verdienen. Solche, die bereits Privatamtlich, behüdt haben, werden bevorzugt. Off u. Verdienst an die Exp. d. Bl.

Jugendliche Arbeiter,
14 bis 16 Jahre alt, werden angenommen
Buntpapierfabrik.

Junge Mädchen
werden für die Kaiserfeste zum Verkauf von Kaisermanden, Parade- festabscheiden u. gelucht
Spielmannhaus
Wilhelm Köhler, Gotthardstraße 5.

Roch-Schülerinnen,
welche die feine und einfache Küche erlernen wollen, können September und Oktober eintreten
„Ziboli“, Merseburg.

Suche für hier u. auswärts
Stülze für einzl. Dame, Köchin, Stuben- und Hausmädchen.
Franz Henriette Lehmann veru. Kaugenheim, neu. Stellenvermittl., Schmale Str. 18

bleib. ehrl. Dienstmädchen
zum 1. Oktober gelucht.
Bäckerei P. Hartmann.

Ein Dienstmädchen
nicht unter 18 Jahr, für leichte Hausarbeit bei hohem Lohn zum 1. September gelucht. Werbung mit Buch 7-8 1/2 Uhr abends.
Gärtnerstr. 5, dt.

Ein antändiges Mädchen
wird zum 1. Oktober gelucht. Zu erfahren in der Exped. d. Bl.
Jüngeres Mädchen als Aufwartung
vormittags gelucht
Karlstraße 15, part.

Bier Schläffel vor einiger geblieben. Abzugeben im „Ziboli“, Merseburg.
Goldener Klemmer mit Stuhl Mittwoch in der Al. Ritterstr. gefunden. Abzugeben
Gr. Str. 13.

Die Beleidigung
gegen meine Frau Karoline Schwarz nehme ich zurück.
Franz Schwarz, Reibisch.

Landwirtschaftliche

und

Handels-Zeitung

Wöchentliche Gratis-Beilage zum „Tageblatt für Mächeln und Umgegend“.

Der Nachdruck sämtlicher Originalartikel ist verboten. Gesetz vom 11. Juni 1870.

Sonntag, den 24. August 1912.

Saatenstand im Deutschen Reich Anfang August 1912

Nach den Zusammenstellungen im Kaiserlichen Statistischen Amte ergeben sich folgende Noten für den Durchschnitt (Waguntachtungsziffern [Noten]: 1 = sehr gut, 2 = gut, 3 = mittel (durchschnittlich), 4 = gering, 5 = sehr gering):

	Aug. 1912	Juli 1912	Aug. 1911
Winterweizen	2,4	2,3	2,6
Sommerweizen	2,4	2,2	3,0
Winterjagelz (auch m. Beimischung von Roggen oder Weizen)	2,0	2,0	2,3
Winterroggen	2,4	2,1	2,6
Sommerroggen	2,4	2,3	2,7
Sommergerste	2,2	2,1	2,5
Hafer	2,7	2,5	2,9
Kartoffeln	2,8	2,6	3,0
Klee (auch m. Beimischung v. Gräsern)	3,2	3,2	3,9
Luzerne	2,6	2,5	3,7
Bewässerungswiesen	2,0	2,0	3,2
Andere Wiesen	2,6	2,3	3,8

Sieran knüpft das Kaiserl. Statistische Amt u. a. folgende Bemerkungen:

Nach einem ziemlich kühlen Monatsanfang trat nach Ablauf der ersten Juliwoche überall eine starke Erwärmung ein, die sich in kurzer Zeit zu hochsommerlicher Hitze mit lebhaften Winden und großer Trockenheit steigerte. Dabei nahm die Witterung in den einzelnen Teilen Deutschlands ganz verschiedene Charakter an; während in Süd- und Westdeutschland häufig zum Teil recht ergiebige Niederschläge fielen, die vielfach von Gewittern mit Hagelschlag begleitet waren, blieben die Gebiete östlich der Elbe bis auf wenige Strichregen trocken. Hier blieben auch die hohen Temperaturen, während in größeren Teilen des Binnenlandes, namentlich aber in Süddeutschland, rauhe nördliche Winde vielfach erhebliche Abkühlung veranlassen. Das heiße und trockene Wetter brachte die Salmfrüchte fast durchgängig sehr schnell zur Reife, vielfach aber auch zur Notreife und beeinträchtigte in den trocken gebliebenen Gegenden das

Wachstum der Futterpflanzen und der Kartoffeln.

In Württemberg und Baden haben Hagelschläge mehrfach beträchtlichen Schaden angerichtet. Von tierischen Schädlingen werden vielfach Drahtwürmer und Fritfliegen, weniger Mäuse und Hamster erwähnt. Ueber Verunkrautung, hauptsächlich über Federich, der im Sommergetreide und Hafer wuchern soll, wird häufig geklagt und von der zunehmenden Kräufler- und Blattrollkrankheit der Kartoffeln gesprochen.

Winterung. Das Wintergetreide hat sich fast überall gelagert und dadurch mehr oder weniger gelitten. Inwieweit die schnelle Reife den Körnerertrag schmälern wird, läßt sich zurzeit noch nicht übersehen, immerhin dürfte er, wenn er auch nicht ganz den gehegten Erwartungen entsprechen sollte, ein recht befriedigender sein. Der Winterroggen ist größtenteils gehauen, aber noch nicht ganz unter Dach gebracht; auch mit der Weizenernte ist man schon ziemlich weit vorgeschritten. Die Erntearbeiten sind nur durch das gleichzeitige Reifen der Schläge so zusammengedrängt und infolge der Lagerung, die die Anwendung von Mähmaschinen erschwert, so zeitraubend, daß es nicht selten an Arbeitskräften mangelt. Im Reichsdurchschnitt wird Winterweizen mit 2,4 gegen 2,3 im Juli, Winterroggen und Winterjagelz, wie im Vormonat, mit 2,4 bzw. 2,0 bewertet.

Sommerung. Die Sommerhalmfrüchte, die ebenfalls von der Hitze sehr schnell zur Reife gelangt sind, werden zum Teil schon geerntet, ja sie sind stellenweise schon eingeschneuert. Auch sie haben durch Lagerung und teilweise durch Notreife gelitten, und es wird vielfach über dünnen Stand, Verunkrautung und Schädigung durch tierische und pflanzliche Schädlinge berichtet. Ueber die Ernteaussichten lauten die Urteile recht verschiednen, nur bezüglich der Stroh-erträge aller Sommerfrüchte und des Körnerertrages von Hafer scheint allgemein die Ansicht zu herrschen, daß sie unter dem erhofften bleiben werden. Sommerweizen ist von Note 2,2 im Juli auf 2,4, Sommerroggen von 2,3 auf 2,4, Sommergerste von 2,1 auf 2,2 und Hafer von 2,5 auf 2,7 im August zurückgegangen.

Knochenweiche bei Ferkeln und Kälbern

Knochenweiche ist auch viel unter dem Namen Rachitis oder Gliederkrankheit bekannt. Sie ist eine Siechtkrankheit junger, im Wachstum begriffener Tiere, bei denen die Knochen nicht genügend verknöchern, sondern biegsam bleiben und Anschwellungen an den Gelenken sich entwickeln.

Auch Fohlen, Hunde, Schafe, auch Hühner, hauptsächlich die sogenannten Hamburger Küken werden von ihr befallen.

Die hauptsächlichste Ursache ist Kalkmangel des Körpers. Kalte, feuchte, dunkle und unreine Ställe begünstigen ihr Auftreten.

Man füttere für Sonne und Luft und der Boden auf dem sie gerne und üppig gedeiht ist ihr entziehen! Sie ist bereits im Anfangsstadium zu erkennen, sofern man den Tieren nur etwas Aufmerksamkeit schenkt. Lecksucht, gieriges Aufsuchen aller erdigen Sachen, Steifheit, Aufreibung der Gelenken und zeitweise Gelenkentzündungen sind ihre Erscheinungen.

Der Verlauf der Krankheit ist eine langsame, doch pflegt im Frühjahr eine Besserung einzutreten. Man gewähre, wenn irgend angängig, den Tieren im Freien Bewegung und man hat schon vieles gebessert. Verbiegungen und Aufreibungen verlieren sich dann bald, das Auge wird wieder lebhafter und das ganze Aussehen ein munteres. Daneben gebe man säurebindende Mittel und Kalk!

Kalk und Phosphorsäure sind zur normalen Ausbildung und auch zur Erhaltung des Knochengeriistes in ziemlich beträchtlicher Menge erforderlich. Fehlen diese beiden Mineralstoffe, im Futter junger, raschwachsender Tiere, so treten die oben geschilderten Erscheinungen auf.

Da man dem Jungvieh allgemein reichliche Mengen von leicht verdaulichem Futter verabreicht, wie Körner, Kartoffel und Rüben, und darin die Phosphorsäure über den Kalk weitaus vorherrscht, so wird auch meistens eine Ertragabe von Kalk in Betracht kommen und diese läßt sich ohne wesentliche Kosten in Form von Schlammkreide oder für Kälber als Kalk-Steine reichen.

Nach Angaben erfahrener Züchter braucht ein Lamm täglich 2 gr, ein Schwein 3 gr und ein Kalb 12—15 gr zur normalen Ausbildung des Knochenstems. Darüber hinaus soll noch ein kleiner Ueberschuß im Futter enthalten sein.

Vielfach wird in landwirtschaftlichen Betrieben, um dem Uebel der Knochenweich vorzubeugen, phosphorsaure Futterkalk in Anwendung gebracht. Ob mit nennenswerten Resultaten läßt sich wohl nicht allein mit einem einfachen „Ja“ und „Nein“ beantworten.

Abgesehen vom heutigen Stande der Wissenschaft, nach der die im Futterkalk enthaltene Phosphorsäure keinerlei Einfluß auf eine Blutverbesserung der Tiere ausübt, sondern vielmehr als Ballast empfunden wird und nur die Phosphorsäure die in den Pflanzen selbst enthalten ist in Betracht kommt, wird mit dem phosphorsauren Futterkalk viel Verschwendung getrieben, weil es ja im Futter sehr selten an Phosphorsäure, viel eher am Kalk fehlt.

Die Weinschwäche der Hamburger Rüden und sonstigen Geflügels verhütet man mit Sicherheit, wenn man den Tieren von Anfang an, etwas Gans füttert, Gans ist sehr blutbildend und verhütet die Weinschwäche vollständig. Munnere, gesunde Tiere, an denen man seine Freude hat, sind das Resultat.

Die ostpreußische Rekordernte 1912

In seinem Bericht vom 11. Juli prophezeit das Statistische Landesamt dem Gesamtstaat für 1912 einen Roggenertrag von 8,7 Millionen To. Damit würde Preußen einen Rekord erreichen, denn selbst in den beiden geeignetsten Jahren 1911 und 1909 sind nur 8,4 bzw. 8,5 Millionen To. geerntet worden.

In Ostpreußen hat das vorige Jahr mit 7,1 000 To. die höchste jemals erzielte einheimische Ernte gebracht. Dieser Ertrag soll aber in diesem Jahre noch weit überholt werden, denn nach den Aufnahmen des Statistischen Landesamts steht zu erwarten im Regierungsbezirk

Königsberg	340 000 To.
Allenstein	258 000 "
Gumbinnen	226 000 "
zusammen 824 000 To.	

Demnach würde Ostpreußen 1912 eine Rekordernte machen ähnlich wie Schlesien, Schleswig-Holstein und die Provinz Sachsen. Gerade in den letzten Jahren haben sich die Erntemengen außerordentlich gesteigert, und zwar mit einer auffallenden Regelmäßigkeit, während die anderen Provinzen große Schwankungen zeigen. Zum Vergleich wurde geerntet:

1907	599 000 To.
1908	669 000 "
1909	720 000 "
1910	735 000 "
1911	771 000 "
1912	824 000 "

Der Mehrertrag gegen 1907 wäre rund 225 000 To. Bei einem Großhandelspreis, wie er im Oktober v. J. durchschnittlich gezahlt wurde, von etwa 170 M. pro Tonne, bedeutet das für die ostpreußische Landwirtschaft eine Mehreinnahme nur für Roggen von über 38 Millionen M.

Aber auch der diesjährige Sektarertrag soll ein Rekord werden:

1909	1,65 To.
1910	1,67 "
1911	1,74 "
1912	1,84 "

Und zum dritten die Anbauflächen: 449 000 ha. Noch niemals war in Ostpreußen ein so großer Komplex mit Roggen bestanden. 1908 waren es ca. 30 000 ha, also über 120 000 Morgen weniger. Die Saat ist gut überwintert, so daß nur ausnahmsweise ein Umpflügen nötig wurde.

Schreitet Ostpreußen in dieser Steigerung seines Bodenertrages weiter, dann dürfte es der eigentlichen Kornkammer der Monarchie, der Provinz Posen, die mit 1,17 Mill. To. unter den zwölf Provinzen den Rekord hielt und auch in diesem Jahre mit 1,16 Mill. wieder die Führung hat, bald dicht auf den Fersen sein. Dabei ist der Sektarertrag, also die in der Bodengüte begründete Fruchtbarkeit, im dem Bezirk Allenstein durchaus bescheiden, wenn wir sie mit den hervorragenden mittel- und westdeutschen Bezirken vergleichen. Der Sektarertrag ist nur für den Bezirk Königsberg ein glänzender zu nennen und reißt sich mit 2,03 To. den Ziffern von Magdeburg (2,28) Merseburg (2,29), Erfurt (2,10) und Straßburg (2,04) würdig an. Dahinter müssen wir Gumbinnen mit 1,96 ebenfalls als sehr günstig bezeichnen, während Allenstein nur 1,55 To. pro ha aufweisen kann. Noch vor 30 Jahren hätte man Zahlen wie 1,96 oder 2,03 To. für Ostpreußen für unmöglich gehalten; 1880 betrug der Sektarertrag nur 0,72 To., also etwas mehr als ein Drittel. Die Steigerung gegen 1912 steht für die Gesamtprovinz im Verhältnis wie 100 : 260 — eine Erscheinung, die sich nur schwer mit der bekannten Lehre vom „sinkenden Bodenertrag“ vereinigen läßt, wenn auch zugegeben werden muß, daß der moderne Landwirt heute in seinen Acker viel mehr hineinstecken muß als früher, wenn er große Ernten machen will.

Die Rettung von Haustieren aus Feuersgefahr

Man weiß, daß bei einem Brande die Tiere, wenn sie aus dem Stalle herausgebracht werden, sofort in denselben wieder zurückkehren. Dies hat seine natürliche Ursache in der ungewohnten Helle der Flammen, wodurch die Tiere erschreckt und entsetzt, instinktmäßig Schutz und Zuflucht suchend, an den gewohnten Ort zurücklaufen. Ebenso hat man gewiß auch schon die Beobachtung gemacht, daß die Tiere, wenn sie nicht fest oder gar nicht angebunden sind, bei Feuers- oder sonstiger Gefahr sich losreißen und zu einem Anäuel sich zusammen-

drängen und nicht mehr auseinander zu bringen sind, besonders die Schafe und Pferde. Durch die ungewöhnliche Erscheinung des Feuers werden sie unruhig und beängstigt, und die nahende Gefahr drängt sie zusammen, sich in Verteidigungszustand zu setzen. Aus den gleichen Ursachen erklärt sich der Umstand, daß die Tiere bei einem Feuer instinktmäßig die dem Feuer entfernteste und dunkelste Ecke im Stalle aussuchen und nicht von der Stelle zu bringen sind. Man beachte daher folgendes: 1. Binde nicht alle Tiere auf einmal los. 2. Verbinde denselben die Augen und führe sie einzeln heraus, besonders Pferde. 3. Nur im äußersten Notfalle lasse man sie alle los, indem man gleichzeitig ein Tier davon gewaltsam hinaus schleppt und die anderen mit Stößen und Schlägen nachtreibt. Am vorteilhaftesten ist es, wenn sich im Stalle mehrere entgegengesetzte Türen befinden, damit man die Tiere auf der dem Feuer entgegengesetzten Seite hinaustreiben kann. Im Notfalle kann man dies auch durch ein schnell gemachtes Loch in der Wand bemerkstelligen. Jeder Vieh fängt und steckt man in Stücke oder sperrt es in einem anderen sicheren Orte wieder ein. Schweine lassen sich am schwersten retten und müssen direkt gebunden und herausgetragen werden. Am häufigsten werden die Bienenstöcke vergessen und die Bienen gehen daher infolge der Hitze und des Rauches zugrunde. Man verstopfe die Fluglöcher und trage die Stöcke möglichst sacht an einen geeigneten Platz, jedoch vergesse man nicht, die Fluglöcher sofort wieder zu öffnen, damit die Bienen nicht erstickten. Bei allen Rettungsarbeiten vermeide man jeden Lärm, auch jedes laute Rufen und Schreien. Man arbeite ruhig und stets auf die eigene Sicherheit bedacht, am besten in Gesellschaft von 2 bis 3 rüstigen Personen. Bei der Rettung von Tieren ist es gut, wenn man den Pfleger der Tiere zur Hand hat, da sie seine Stimme kennen und sich von ihm besser leiten lassen. Ein großer Uebelstand ist es, wenn die Türen des Hauses nach innen zu öffnen sind. Diesem Vaufehler sind schon unzählige Menschen und Tiere zum Opfer gefallen. Alles strömt bei einem Unglücksfalle naturgemäß dem Ausgange zu und infolge des gewaltigen Andranges werden die Türen zugedrückt, und wehe denen, die noch drinnen sind. Wenn nicht von außen Hilfe kommt und die Türen mit Gewalt gesprengt werden, so gibt es kein Entrinnen mehr, und der Verbrennungstod steht den Eingeschlossenen bevor.

Industrie und Handel landwirtschaftlicher Maschinen

Ist naturgemäß in jeder Beziehung von dem Wohlergehen der Landwirtschaft abhängig, und da diese im vergangenen Jahre ungemain unter der großen Dürre und noch mehr unter der Maul- und Klauenseuche zu leiden hatte, so war auch in diesem Geschäftszweig der Absatz erschwert und das Resultat des Vorjahrs laut Jahresbericht der Handels-



Fammer Regensburg, Jahr 1911, trotz größeren Arbeits- und Speisenaufwandes nicht ganz zu erreichen. Der Handel mußte im Einkauf von Dreischmaschinen mit einem Aufschlag von 5 Proz. rechnen, der hauptsächlich durch das Steigen der Arbeitslöhne und Holzpreise bedingt war. Die Preise der übrigen Maschinen stiegen erst Ende 1911, bezw. Anfang 1912. Demgegenüber sind die Verkaufspreise infolge vermehrten Angebots, das nach Ansicht beteiligter Kreise auf eine gewisse Ueberproduktion in landwirtschaftlichen Maschinen schließen lasse, teilweise sehr gedrückt. Sehr fühlbar ist die Konkurrenz der landwirtschaftlichen Genossenschaften und aller möglichen anderen Personen, die als Agenten den Handel mit landwirtschaftlichen Maschinen als Nebenbeschäftigung betreiben und sich oft mit einem Nutzen von 1—3 Proz. begnügen sollen; auch die Landwirtschaftslehrer sollen sich sehr intensiv mit dem Verkauf von Maschinen beschäftigen. Für den steuerzahlenden Handel bleiben dann vielfach nur die Reparaturen oder der Verkauf von Maschinen an Landwirte, die 3—4 Jahre Ziel verlangen. Mit Bezug auf die den Landwirten bei Darzahlung gewährten Staatszuschüsse von 10 Proz. wird die Meinung geäußert, daß es wohl richtiger wäre, Zuschüsse solchen vorwärts strebenden Landwirten zu gewähren, die nicht in der Lage sind, ohne weiteres Hunderte von Mark für neue Maschinen in bar hinzulegen und daher weit hilfsbedürftiger erschienen als erstere.

Aufteilung von Domänen zum Zwecke der inneren Kolonisation

Wie verlautet, schweben Erwägungen zwischen den zuständigen preußischen Reforats über die Aufteilung von Domänen zum Zwecke der inneren Kolonisation. Die Frage des Geburtenrückganges hat dahin geführt, der Bedeutung der inneren Kolonisation erneute Aufmerksamkeit zuzuwenden. Es ist daher angeregt worden, der preußische Staat möchte diese Bestrebungen durch Verkauf von Domänen unterstützen. Begreiflicherweise wird die Regierung Bedenken tragen, einen erheblichen Teil der staatlichen Domänen aufzugeben, weil diese eine Kapitalreserve bedeuten, auf die der Staat nicht ohne zwingenden Grund verzichten wird. Der Wert des Grund und Bodens befindet sich noch andauernd im Steigen, dafür sprechen die erhöhten Verkaufspreise und Pachtverträge, die aus dem staatlichen Domänenbesitz noch im letzten Jahre erzielt sind. In einzelnen Provinzen ist aber tatsächlich ein so starker Domänenbesitz vorhanden, daß eine Vergabe für die innere Kolonisation ohne Bedenken erfolgen kann. Es sind daher auch bereits in einer Reihe von Fällen zum Zwecke der Ansiedlung Domänen an Landgesellschaften, an Kreise und Gemeinden, welche die Aufteilung übernommen haben, abgegeben. Aus dem Erlös ist ein neuer

Grundbesitz, besonders in Preußen und Posen, angekauft worden, so daß sich der Gesamtgrundbesitz des Staates nicht verringert hat. Eine Schwierigkeit, die der Verwendung von Domänen für die innere Kolonisation entgegensteht, liegt in den hohen Preisen. Durch diese sind die Ansiedlungsgesellschaften in vielen Fällen kaum noch in der Lage, ohne eigene Verluste Ansetzler anzusehen. Wenn daher der Staat dauernd Domänen zu ihrem vollen Werte hergeben müßte, dann würde es nötig sein, aus anderen staatlichen Fonds Zuschüsse zu leisten, um die Möglichkeit der Ansiedlung herbeizuführen. Es müßte also eine besondere Summe hierfür durch den Etat bereitgestellt werden. Und hierüber schweben Erwägungen zwischen den beiden beteiligten Ministerien.

Zur Gefrierfleischfrage

Von einem hervorragenden Kreisier- arzte wird der „Deutich. Tagesztg.“ geschrieben:

Der Tierarzt Dr. Schellenberg, Zürich, hat im Heft 2, Jahrg. 1912 des „Schweizer Archivs für Tier-Heilkunde“ eine interessante Arbeit über die die weiteste Öffentlichkeit interessierende Gefrierfleischfrage veröffentlicht. Der Verfasser hat große Mengen des in die Schweiz eingeführten Gefrierfleisches in der Praxis auf seinen Wert oder seinen Unwert zu prüfen gehabt, und er hat die Gelegenheit benützt, eingehende wissenschaftliche Untersuchungen darüber anzustellen, ob und welche Veränderungen durch den Gefrierprozeß am Fleische überhaupt entstehen, sodann, ob und welche Veränderungen das Gefrierfleisch erleidet von dem Augenblicke an, in dem es in den Handel kommt, bis zu dem Zeitpunkt, in dem es verzehrt wird.

Durch diese eingehenden Untersuchungen konnte er nachweisen, daß die Veränderungen, die das Fleisch durch das Gefrierlassen erleidet, durchaus nicht unerheblich sind. Zwischen den Muskelfasern bilden sich durch den Austritt von Zellsaft aus den Fasern selbst große Zwischenräume, in denen der Zellsaft zu Eisnadeln verschiedener Größe erstarrt. Durch die Ausdehnung, die diese Saftfläden durch das Gefrieren des Saftes erfahren, wird die Mehrzahl der Zellhüllen direkt zerprungen. Kommt es nun zum Auftauen, so tritt der Fleischsaft nicht in die Muskelfasern zurück, sondern er wird aus dem Fleische ausgepreßt. Das geht soweit, daß die Fleischbiertel tropfen. Der austretende Fleischsaft enthält aber gerade die Bestandteile, die den würzigen Geschmack frischen Fleisches ausmachen, nämlich die organischen Fleischsalze, die Muskel- und Blutfarbstoffe und gelöste Eiweißstoffe. Dadurch erklärt sich der sogen. „strohige“ Geschmack des Gefrierfleisches. Bei längerem Aufbewahren nimmt auch das Fett einen veränderten, unangenehmen, ranzigen Geschmack an, und schließlich geht auch der Geschmack des Verpackungsmaterials — Muskeleingewebe — auf das Fleisch über, man

nennt das Zuteigeschmack. Bedenkt man noch, daß das wieder aufgetaute Fleisch außerordentlich schnell der Fäulnis anheimfällt, so ist es verständlich, daß das Schweizer Publikum sich für das amerikanische und australische Gefrierfleisch nicht hat begeistern können.

Herr Dr. Schellenberg berichtet nämlich über die Erfolge der bisherigen Gefrierfleischzufuhr etwa folgendes:

„Mit großer Spannung war der Verkauf dieser Fleischsorte von allen Kreisen des schweizerischen Volkes, hauptsächlich aber der Städte- und Arbeiterbevölkerung, erwartet worden. Die ersten Sendungen fanden schlanke Absatz. Der Absatz ging aber beim Eintritt wärmerer Jahreszeit stark zurück, und im Laufe des Sommers hielt nur noch ein Metzger in Zürich diese Ware feil. Mit Eintritt des Winters 1911 trat erneut der Ruf nach behördlichen Maßnahmen zur Veränderung der Teuerung auf. In Zürich übergaben die Stadtbehörden den Gefrierfleischverkauf dem Metzgermeisterverein mit der Verpflichtung der Abgabe zum Preise von 0,60 bis 0,90 Franken mit Knochen und 1,00 bis 1,50 Franken ohne Knochen für das halbe Kilogramm. Die ersten Winterferien fanden wiederum guten Absatz, doch rasch geriet der Vertrieb erneut ins Stocken. Erkundigte man sich nach der Ursache, so erhielt man stets die Antwort, daß der widerliche Beigeschmack oder das Herausschleien des Fleischsaftes, die geschmacklose Suppe, die trockne, strohige Fleischbeschaffenheit und der im Verhältnis zur Qualität hohe Preis für eine weitere Verwendung im Haushalte nicht günstig sei. In eigenen Haushalte angestellte objektive Versuche konnten diese Angaben bestätigen. Wer einmal die Zerlegungsmasse im Gefrierfleische gefotet hat, kauft nicht wieder, namentlich der Arbeiterstand ist vom Verbrauch des Gefrierfleisches abgegangen und wählt lieber die billigeren frischen Fleischsorten. Die Metzgermeister geben an, daß am wenigsten die unteren Klassen Abnehmer des Gefrierfleisches sind, vielmehr sind dies der Mittelstand, Kostgebereien und Wirtschaften. Gleiche Angaben erfährt man auch aus der Tagespresse. In der Stadt Zürich nimmt dementsprechend auch der dritte Stadtkreis, in dem vorwiegend Arbeiterbevölkerung wohnt, mit nur einem Drittel an dem Gesamtconsum des Gefrierfleisches teil und diese Zahl geht noch fortwährend zurück.“

Ob nach diesen Erfahrungen die Vorkämpfer für die Einfuhr amerikanischen oder australischen Gefrierfleisches nicht nachdenklich werden? Für den in Zürich festgesetzten Preis kann der Arbeiter bei uns gutes Schweinefleisch kaufen, da wird er sich für das Gefrierfleisch bedanken.

Mannigfaltiges

Die meisten Fische sterben außerhalb des Wassers bald, was aber nicht Folge von Luftmangel ist. Hauptsächlich wird das Sterben dadurch veranlaßt, daß die Kiemenblättchen zusammenfallen, aneinanderleben, sich verwirren



oder austrocknen, wodurch das Atmen natürlich unmöglich wird. Fische, die eine Schwimmblase mit Luftgang haben und dadurch die Fähigkeit zu direkter Aufnahme atmosphärischer Luft besitzen, halten außer Wasser stets länger aus, als andere, die zum Atmen in dieser Form nicht befähigt sind; ja sie können unter feuchtem Grase bei niedriger Temperatur, zumal dann, wenn er zeitweilig mit frischem Wasser begossen wird, tagelang leben. Der Kal steigt auf Gröselfelder an Bachufern aus, um sich an den darauf gewöhnlich zahlreich vorhandenen Aderfischchen guttlich zu tun; er kann dies infolge der engen Kiemenspalten, die ein rasches Vertrocknen der Kiemenblättchen durch daran zurückgehaltenes Wasser hindern. Der Fering verliert die Schuppen und stirbt im Moment des Ausgehens aus dem Wasser, was die Folge ganz ungewöhnlicher Empfindlichkeit bei sehr großen Kiemenöffnungen ist. Diese Kenntnis der Verhältnisse hat für die praktische Fischkunde große Wichtigkeit.

Der Gitterrost des Birnbaumes, welcher dessen Blätter, seltener die Zweige und Früchte befallt, gibt sich durch zimmerrote Flecken auf der Oberseite der Blätter zu erkennen; diese wachsen später aus, so daß sie auf der Unterseite warzige, orangefarbige Kofster bilden. Dieser Pilz führt den Namen Gitterrost und entsteht an den jungen Blättern im Frühjahr durch ausgekeimte Sporen eines von diesem ganz unterschiedlich wachsenden und ausschendenden Pilzes, der unter dem Namen Gymnosporangium Sabinae auf dem Sadebaum (Juniperus Sabina) vorkommt. An den Zweigen dieser niedrig wachsenden Konifere bilden sich alljährlich im Frühjahr aus dem überwinterten Mycelium schwammige, braune Kofster, die sich bei feuchtem Wetter zu einer gallertähnlichen Masse umbilden, um nachher ganz einzuschumpfen und nur einen narbigen, verdickten Zweigteil zu hinterlassen. Die Bekämpfung dieses Pilzes findet in der Weise statt, daß man im zeitigen Frühjahr alle in der Nähe von Birnbäumen stehenden Sadebäume gewissenhaft auf das Vorhandensein von solchen Zweigen untersucht, die vom Rost befallen sind und diese ausreißt und verbrennt, wodurch der Ausbreitung des Pilzes am einfachsten entgegen gearbeitet wird. Denn obwohl es nicht unmöglich ist, daß einzelne Blätter ohne Vermittlung des Zwischenwirtes wieder befallen werden, so ist jedoch einer größeren Verbreitung durch Beseitigung der ersteren Form des Rostes vorgebeugt.

Aderwinden im Garten zu vertilgen. Da die harten, zäheligen ausdauernden Wurzeln dieser Pflanze sehr tief in den Boden dringen, so gestaltet sich das Ausrotten dieses Unkrautes meist immer recht schwierig. Wo diese Winde sehr stark austritt und keine anderen Pflanzen aufkommen läßt, gräbt man den Boden im Sommer recht tief um und lese sorgfältig alle Wurzeln, selbst das kleinste Stüchchen aus. Wo die Aderwinde weniger stark austritt, entferne man sie durch unermüdliches Ausstechen mit einem Messer; es tritt dadurch eine Schwächung der Pflanze ein und sie wird so anderen Pflanzen weniger lästig.

Die Meinung, daß die Milch von den Kühen, welche sehr viel Milch geben, unbedingt geringhaltiger sei, als die Milch von Kühen, welche geringere Milchmengen liefern, hat sich wenigstens im Rahmen der leichten Masse, nicht als zureichend erwiesen.

Sunderäude. Da die Mäde durch Ansetzung auf andere Hunde übertragbar ist, so muß in erster Linie ein räudiges Tier von dem gefunden fern gehalten werden. Hernach empfiehlt es sich, die Haare an den kranken Stellen, wo solche noch vorhanden sind, wegzuschneiden und die Stellen mit scharfer Lauge und Seife zu waschen. Hierfür trage man folgende Mittel auf: 1. Buchenholzteer und grüne Seife, von beiden 50 Gr. und 20 Gr. Spiritus; oder 2. Kreosot 6 Gr., Olivenöl 60 Gr. Von beiden reibe man am ersten Tage das erste Drittel der kranken Körperfläche ein, am zweiten Tage das zweite Drittel. Darauf lasse man das Mittel drei Tage liegen und bade hernach den Hund. Man

wiederhole die Behandlung 3-5 mal. Während dieser Zeit lasse man für gute, genügende Nahrung.

Ueber die Folge mehrtägiger Ruhe bei Pferden wird berichtet: Es ist eine von mir seit nunmehr 10-15 Jahren beobachtete Erfahrung, daß stets am dritten Wechnachis-, Oker-, oder Pfingsttage, am zweiten oder dritten Kirchzuge eine größere Anzahl von Pferden beim Beginn der Arbeit am Schlagfluß zusammenbrechen und wenn nicht schleunige Hilfe geholt wird, getötet werden müssen, aber auch bei solcher oft noch nachträglich, dem Hofschlachter oder Abdecker versalen, kurz, großer Schaden entsteht. Die Beobachtung hat gelehrt, daß dieses Vorkommnis davon herrührt, daß Tiere, welche an regelmäßige tägliche Arbeit gewöhnt sind, wohl einen, aber nur in seltenen Fällen zwei Tage ohne Schaden ausruhen können, daß die tägliche geübte energische Blutzirkulation, die durch außerordentliche, längere Ruhe unterbrochen wird, zu Blutergüssen in das Rückenmark, die Nieren und deren Umgebung usw. Veranlassung gibt und dadurch den sogenannten Nierenrückenschlagfluß hervorruft, der je nach der Menge des Blutergusses, zum Tod, zu unvollkommener Heilung (Kreuzlähme), oder bei rascher Hilfe und geringgradigen Erguß zwar zur Heilung, aber doch zu längerer Krankheitsdauer führt. Es ist deshalb unbedingt nötig, daß derartige Pferde, vorzüglich Arbeitspferde, schweren Schlags, am zweiten Ruhetage einige Stunden bewegt werden, also im Schritt, oder langsamem Trab zwei Stunden auszureiten sind.

Wie sollen Karpfenteich liegen? Vor allem recht sonnig. Wärme, Sonne ist herein zu lassen, soviel nur möglich. Darum darf kein Schatten vor der Sonne in den Teich fallen. Es sollen an der Sonnenseite keine Gebäude und keine Bäume stehen, nicht einmal Buschwerk am Ufer, denn auch die Morgen- und Abend Schatten der niedrigen Gegenstände sind lang und reichen weithin über den Teich. Dagegen haben Bäume und Gebüsch an der Nordseite durchaus nicht, sind vielmehr recht vorteilhaft, wenn sie recht dicht am Ufer stehen, denn von ihrem Gezweig aus fällt häufig und viel Nahrung in das Wasser, und hier heßt man den Karppen mit Vorliebe stehen. Es ist zu empfehlen, an der Nordseite überhängendes Buschwerk, wie namentlich Trauerweiden, die mit dem Gezwieg in das Wasser niederhängen, anzupflanzen.

Tauben, welche in einer Voliere aufgezogen worden sind, verfliegen sich nicht, wenn sie herausgelassen werden. Zu diesem Zwecke muß man einen passenden Ein- und Ausweg oben an einer Seite der Voliere herrichten und die Tauben ihrem Schicksal überlassen. Es dauert manchmal mehrere Wochen, bis solche Tiere ihre Anhänglichkeit ablegen und sich ins Freie wagen. Daß diese Ausflugsöffnungen nachts stets geschlossen bleiben müssen, um Raub und anderem Raubzeug den Eintritt zu verwehren, versteht sich von selbst. — Die besten Flieger sind Hochflugsämler.

Sähne wie Hennen, die sich in der Zucht bewährt haben, darf der Züchter nicht fortgeben, so lange er nicht vollen Ersatz dafür hat. Kann ein Hahn seines hohen Alters wegen keine 6 Hennen mehr begatten, so gebe man ihm 3-4. Beste Zuchthennen soll man behalten, so lange man noch 1/2 Duzend Küden davon erhält, denn diese kleine Nachzucht ist sehr wert, als 3 Duzend mittelmäßige und geringe Tiere.

Erhöhte Pferde dürfen nicht in den Stall gestellt werden; man führt dieselben vielmehr draußen einige Minuten auf und ab, damit sie wieder zur Ruhe und Atem kommen. Dann werden sie mit Dedd und Strohwisch gründlich trocken gerieben und bekommen gut mit Wasser angefeuchtetes Futter; fassen jedoch erst einige Zeit später. Etwaserg Schmutz an Bauch und Weinen wird, nachdem er trocken, ohne Anwendung von Wasser trocken abgeputzt.

Behandlung der Weine in Flaschen und Fässern. Bewahren wir Weine in stehenden Flaschen auf, so verderben sie fast

immer, auch wenn letztere verlockt sind. Es rührt dies daher, daß die Kork austrocknen und ein steter Luftwechsel durch die Poren stattfindet. Tauchen Spunde auf den Fässern nicht mehr in den Wein, so trocken sie ebenfalls aus, und die Luft kann aus- und eintreten. Aus dem eben Gesagten geht hervor, daß der Luftwechsel bei Schwankungen im Warmegrade um so größer ist, je mehr leerer oder mit Luft gefüllter Raum in den Gefäßen vorhanden ist. Wir sollen daher die Flaschen möglichst voll füllen; wir vermeiden, daß eine Luftblase darin zurückbleibt. Die Fässer sollen so viel wie möglich, so lange sie noch nicht im Verfaß sind, spundvoll gehalten werden. Um das Austrocknen der Kork- und Spunde zu verhindern, lege man die Flaschen und wähle lange Spunde, die wenigstens so lange feucht bleiben, bis sie bei der Abnahme des Weines durch Verdunstung in den Wein tauchen.

Zur Bekämpfung der Krebskrankheiten bei Obstbäumen wendet man Kupferbivalent mit gutem Erfolg an. Man besprengt die kranken Bäume während des Winters zu wiederholten Malen mit einer Lösung von 0,50 Kilo Kupferbivalent und ein Kilo Weizkaff in zehn Liter Wasser an. Die Wundstellen müssen hierbei jedoch besonders kräftig mit dieser Mischung besprochen werden. Das beste Entleerungsmittel für die erwähnte gefährliche Baumkrankheit bilden Holzschwämme in Form runder, trichterförmigen Knollen, die oft bedeutend wider als der Zweig selbst sind, auf dem sie vorkommen, oder es zeigt sich am Stamm oder an den Zweigen der Apfelbäume eine abgeforbene, schwarze Holzpartie innerhalb einer sehr dicken, unregelmäßig wulstigen oder faltigen Ueberwallung.

Vom Buttern. Ist der Raum, in dem man buttert, nicht heizbar, oder im Sommer kühl genug, so ist es rätlich, das Buttersatz vor dem Buttern nach Bedürfnis mit heißem oder kaltem abgelochtem Wasser auszuspülen. Die Qualität der Butter ist in hohem Grade abhängig von der Art der Bewegung des Rahmens (resp. der Milch) bei der Butterung. Vor allen Dingen soll dieselbe eine völlig gleichmäßige sein, nur gegen Ende der Butterung muß sie etwas verlangsamten. Von der gleichmäßigkeit der Bewegung ist die Güte und Menge der zu gewinnenden Butter weit mehr abhängig, als von der Geschwindigkeit der Bewegung überhaupt. Letztere richtet sich nach verschiedenen Umständen, wie Größe des Buttersasses, Größe des Rahmens resp. Milchquantums in demselben usw. sie soll nicht zu heftig und beim Handbuttersatz nur so schnell sein, daß die Person, welche das Buttern ausführt, das eingeschlagene Tempo bis zur Abbutterung, ohne zu ermüden, beibehalten kann. Jede Unterbrechung der Butterung beeinträchtigt die Butter nach Menge und Güte.

Bearbeitung von Sandboden. Bei dieser ist es als Hauptergebnis anzusehen, daß derselbe nicht häufiger gepflügt wird, als durchaus notwendig ist. Am zweckmäßigsten dürfte es sein, daß man gleich nach der Ernte das Stoppelfeld schält, demnächst eggt, bald darauf bis zur vollen Tiefe pflügt, und nach jedem Pflügen den Boden auswalzt, um die Einwirkung der Luft auf das nötige Maß zu beschränken. Noch mehr als bei allen anderen Bodenarten ist gerade beim Sandboden dafür Sorge zu tragen, daß bereits im Herbst die Aeder zur Frühjahrseinstellung so weit fertig gestellt werden, daß im Frühjahr nur die Saat einzubringen ist, damit keine Winterfeuchtigkeit verloren geht. Den Dünger tue man gut, im Frühjahr so früh wie möglich und niemals tief unterpflügen. Von großem Wert für den Sandboden ist Gründüngung, und zwar empfiehlt es sich, hierzu Pflanzen zu wählen, welche möglichst viel Schatten geben, denn je sandiger und loofter ein Boden ist, desto länger und häufiger bedarf er der Beschattung, worauf auch bei der Fruchtfolge Rücksicht zu nehmen ist.



Correspondent.

Bezugpreis vierteljährl. 1 Mk., monatl. 35 Pf.
Abnahme von mehreren Exemplaren, bei Bestellung ins Haus durch unsere Vertreter in
ein Stadt und auf dem Lande anderen Verhältnissen, durch die Zeit 120 Mk. oder 42 Pf.
beizugeben. — Das Blatt erscheint wöchentlich 6 mal nur an den Wochentagen nachmittags.
— Während unserer Originalabnahmen ist mit deutscher Nachnahme gefordert.
Für Rücksende unvollständiger Entsendungen übernehmen wir keine Verantwortlichkeit.

Wöchentliche Gratisbeilagen:
8 seitig. illustr. Unterhaltungsblatt
m. neuest. Romanen und Novellen.
4seit. landwirtsch. u. Handelsbeil.
mit neuesten Marktnotierungen.

Anzeigenpreis für die einsp. Zeitspalt über deren Raum für Werbung und andere
Angelegenheiten 10 Pf., für die zweisp. 20 Pf., für die dreisp. 30 Pf., für die vier-
sp. 40 Pf., für die fünfsp. 50 Pf., für die sechssp. 60 Pf., für die achtp. 70 Pf., für die
zehnp. 80 Pf., für die zwölfp. 90 Pf., für die vierzeil. 100 Pf., für die sechszeil. 110 Pf.,
für die achtzeil. 120 Pf., für die zehnzeil. 130 Pf., für die zwölfzeil. 140 Pf., für die
vierzeil. 150 Pf., für die sechszeil. 160 Pf., für die achtzeil. 170 Pf., für die zehnzeil. 180 Pf.,
für die zwölfzeil. 190 Pf., für die vierzeil. 200 Pf., für die sechszeil. 210 Pf., für die
achtzeil. 220 Pf., für die zehnzeil. 230 Pf., für die zwölfzeil. 240 Pf., für die vierzeil.
250 Pf., für die sechszeil. 260 Pf., für die achtzeil. 270 Pf., für die zehnzeil. 280 Pf.,
für die zwölfzeil. 290 Pf., für die vierzeil. 300 Pf., für die sechszeil. 310 Pf., für die
achtzeil. 320 Pf., für die zehnzeil. 330 Pf., für die zwölfzeil. 340 Pf., für die vierzeil.
350 Pf., für die sechszeil. 360 Pf., für die achtzeil. 370 Pf., für die zehnzeil. 380 Pf.,
für die zwölfzeil. 390 Pf., für die vierzeil. 400 Pf., für die sechszeil. 410 Pf., für die
achtzeil. 420 Pf., für die zehnzeil. 430 Pf., für die zwölfzeil. 440 Pf., für die vierzeil.
450 Pf., für die sechszeil. 460 Pf., für die achtzeil. 470 Pf., für die zehnzeil. 480 Pf.,
für die zwölfzeil. 490 Pf., für die vierzeil. 500 Pf., für die sechszeil. 510 Pf., für die
achtzeil. 520 Pf., für die zehnzeil. 530 Pf., für die zwölfzeil. 540 Pf., für die vierzeil.
550 Pf., für die sechszeil. 560 Pf., für die achtzeil. 570 Pf., für die zehnzeil. 580 Pf.,
für die zwölfzeil. 590 Pf., für die vierzeil. 600 Pf., für die sechszeil. 610 Pf., für die
achtzeil. 620 Pf., für die zehnzeil. 630 Pf., für die zwölfzeil. 640 Pf., für die vierzeil.
650 Pf., für die sechszeil. 660 Pf., für die achtzeil. 670 Pf., für die zehnzeil. 680 Pf.,
für die zwölfzeil. 690 Pf., für die vierzeil. 700 Pf., für die sechszeil. 710 Pf., für die
achtzeil. 720 Pf., für die zehnzeil. 730 Pf., für die zwölfzeil. 740 Pf., für die vierzeil.
750 Pf., für die sechszeil. 760 Pf., für die achtzeil. 770 Pf., für die zehnzeil. 780 Pf.,
für die zwölfzeil. 790 Pf., für die vierzeil. 800 Pf., für die sechszeil. 810 Pf., für die
achtzeil. 820 Pf., für die zehnzeil. 830 Pf., für die zwölfzeil. 840 Pf., für die vierzeil.
850 Pf., für die sechszeil. 860 Pf., für die achtzeil. 870 Pf., für die zehnzeil. 880 Pf.,
für die zwölfzeil. 890 Pf., für die vierzeil. 900 Pf., für die sechszeil. 910 Pf., für die
achtzeil. 920 Pf., für die zehnzeil. 930 Pf., für die zwölfzeil. 940 Pf., für die vierzeil.
950 Pf., für die sechszeil. 960 Pf., für die achtzeil. 970 Pf., für die zehnzeil. 980 Pf.,
für die zwölfzeil. 990 Pf., für die vierzeil. 1000 Pf.

Nr. 198.

Sonnabend den 24. August 1912.

39. Jahrg.

Der Erfolg der Verteuerungspolitik.

Von Georg Gothein, M. d. R.
(Schluß.)

Man lese einmal die Handelskammerberichte mit ihrer stetigen Klage über die Steigerung der Produktionskosten infolge der wachsenden Verteuerung aller Lebensmittel; selbst wo die reichliche Beschäftigung willig anerkannt wird, klagt die erdrückende Mehrzahl der Industriellen über ungenügende Preise für ihre Erzeugnisse. Nur die unter Zollschutz oder natürlichem Monopolvorkommen erteilfähigen Industrien machen eine Ausnahme; das sind nur einige wenige Großindustrien — vor allem der Bergbau, die Eisenindustrie, die Metallhütten —, neuerdings die Zementindustrie. Dazu tritt noch die durch patentierte Erfindungen geschützte Großindustrie, die die Erschwerung der Ausfuhr durch ausländische Zölle ausgleicht, nicht zum Vorteil des deutschen Arbeiters, denn die Auswanderung unserer Industrie nimmt immer stärkere Dimensionen an.

Und wenn es schließlich die hervorragende Intelligenz unserer Fabrikanten und Kaufleute, die Lässigkeit unserer Arbeiter fertig bringt, in der einen und der anderen Branche den höheren Zöllen des Auslandes, den gesteigerten Produktionskosten zum Trotz die Ausfuhr in alter Höhe aufrecht zu erhalten oder gar zu steigern, dann rechnen die Herren Agrarier sich das noch als Verdienst ihrer famosen Zollpolitik an!

Ich soll der reiche Prophet sein, weil ich eine Verneinung der Sterblichkeit um, von der Nahrungsmittelverteuerung vorausgesetzt habe. Das ist nicht eingetroffen, wie ich offen anerkenne. Die tiefsten Erfolge der Hygiene in den Städten durch Kanalisation und Wasserleitung, die zunehmende ärztliche Versorgung der ärmeren Bevölkerungsklassen, die Fortschritte der medizinischen Wissenschaft ebenso wie die den Unternehmern gewinn stark schmälernde Steigerung der Löhne haben dem entgegengekirrt. Vor allem aber haben die weniger bemittelten Klassen sich selbst zu helfen gesucht durch starke Verminderung ihres Verbrauchs an Genussmitteln (Branntwein um über 25 Proz., Bier um 11 Proz., Tabak um 13 Proz. und mehr noch durch Einschränkung der Geburtenziffer. Ob das letztere gerade erwünscht ist, ist jedenfalls recht zweifelhaft, die preussische Regierung hat es wenigstens für nötig gehalten, die Regierungen zur Berichterstattung über die Ursachen dieses „erschreckenden“ Rückgangs aufzufordern. Man, die eine U-fache ist jedenfalls klar. Steigen die Lebensbedürfnisse, Wohnung, Nahrung, Kleidung, Gesundheitspflege im Preise also der Natur, so muß sich die Lebenshaltung ändern.

Die Umstände, daß von 1895 auf 1907 der Großgrundbesitz ab, der bäuerliche zugenommen hat, soll den Segen der heutigen Agrarzölle für die innere Kolonisation erweisen. Aber abgesehen davon, daß in diese Zeit die umfangreiche Tätigkeit der Ansiedlungskommissionen in den gemischtsprachigen Landesanteilen, die Aufteilung zahlreicher Domänen zu Rentengütern fällt, ist diese Zeit doch gerade die der bis 1906 reichenden Caprivischen Handelsverträge mit der Herabsetzung der Getreidezölle. Daß dabei von der enormen Vermehrung der Parzellenbetriebe bis 0,5 Hektar um 231 000 ebenso wie von der der bäuerlichen Betriebe gesprochen wird, ohne zu erwähnen, daß die Gesamtlänge der Betriebe bis zu 2 Hektar um 77 000 Hektar zurückgegangen ist und die Betriebe von 0,5 bis 5 Hektar sich um rund 100 000 vermindert haben, ist charakteristisch.

Auf die niedrigen persönlichen Anwartschaften einzugehen, verlohnt sich nicht. Die beste Kritik finden sie dadurch, daß die Redaktion der „Greifswalder Zeitung“ die Verantwortung dafür nicht hat übernehmen wollen. Die schönen Artikel haben nur in einer Beilage Platz gefunden, an deren Kopf steht: Von der konservativen Kreisleitung werden nachstehende Artikel der Öffentlichkeit übergeben.“ Und am Schluß heißt es: „Verantwortlicher Redakteur: P. Rindervater.“ — Das ist der konservative Parteisekretär! Sapienti sat!

wird das deutsche Volk nicht satt. Die Erfahrung lehrt, daß Kinder ohne Agrarzölle — wie Dänemark, Holland, Schweiz, England — billigeres Brot, billigeres und besseres Fleisch haben. Wenn aber dort gelagt wird, daß „die Zölle die Preise nicht um den Zoll erhöhen, der Zoll nicht weit höher, sondern nur stetige Preise schafft“, so hat der brave Verfasser jenes Artikels in der Einleit seines Herzens nicht gemerkt, daß das mit seinem oben zitierten Satz im Widerspruch steht.

Und die stetigen Getreidepreise! In Berlin kostete im dritten Quartal 1906 Roggen 155 6 Mk., 1907 201,5 Mk., 1908 179,9 Mk.; Weizen 1906 176,9 Mk., 1907 215,5 Mk., 1908 238,7 Mk. Drahtischer kann das Wort von den durch den Zoll geschaffenen stetigen Getreidepreisen wohl nicht wortlos werden als durch diese amtlichen Zahlen. Bei den Vieh- und Fleischpreisen aber ist die ununterbrochen steigende Verteuerung das einzig Stetige.

In meinem Artikel „Die Logik agrarischer Agrarier“ habe ich an den Grafen Schwerin-Löwitz die Frage gerichtet, ob er denn die grundlegenden Worte von Knappe, „Der Untergrund des Bauernstandes und das Aufkommen der Gutsherrschaften im östlichen Deutschland“ und das entsprechende Werk von Johannes Fuchs für Vorparanomen nicht kenne. Ich habe das, ehrlich gestanden, für ausgeschlossen gehalten. Aber was steht in der anonymen Antwort?: „Wir gestehen, daß wir diese Untersuchungen bisher nicht für „grundlegend“ an sahen, daß wir ihr Studium zur Beurteilung der vorliegenden Frage für unerschließlich gehalten hätten. Und wenn in diesen Werken wirklich, wie Herr Gothein behauptet, der Nachweis dafür erbracht — oder wohl richtiger versucht — werden sollte, daß man in Zeiten hoher Getreidepreise den Bauern in Mittelbren Land, Haus und Hof ohne Entschädigung wegnahm, ihre Katen rüberzerrt und sie und ihre Familien in die Gefängnisse sperrte, so würde eine so demagogische Geschichtsschreibung uns erst recht nicht zu dem Studium dieses „grundlegenden“ Wertes verleiten.“

Da es ausgeschlossen erscheint, daß dieser schöne Artikel ohne Wissen des Grafen Schwerin geschrieben ist, so liegt darin das glatte Eingeständnis, daß er diese für die Agrargeschichte Deutschlands allerdings grundlegenden Werke nicht kennt. Aber mehr noch, mein Vorwurf, daß Graf Schwerin das, was ihm nicht in seine Richtung paßt, nicht kennen lernen will, wird ja ausdrücklich bekräftigt. Dem Altmeyer deutscher Wirtschaftsgeschichte Knappe wird der Vorwurf der Demagogie wohl eben so kalt lassen wie Johannes Fuchs, der übrigens keineswegs auf meinem wirtschaftspolitischen Standpunkt steht. Objektive Geschichtsschreibung ist eben Demagogie, wenn sie die Vorfahren der Herren Junker von heute nicht in verschönerndem Lichte zeigt!

Der Umstand, daß von 1895 auf 1907 der Großgrundbesitz ab, der bäuerliche zugenommen hat, soll den Segen der heutigen Agrarzölle für die innere Kolonisation erweisen. Aber abgesehen davon, daß in diese Zeit die umfangreiche Tätigkeit der Ansiedlungskommissionen in den gemischtsprachigen Landesanteilen, die Aufteilung zahlreicher Domänen zu Rentengütern fällt, ist diese Zeit doch gerade die der bis 1906 reichenden Caprivischen Handelsverträge mit der Herabsetzung der Getreidezölle. Daß dabei von der enormen Vermehrung der Parzellenbetriebe bis 0,5 Hektar um 231 000 ebenso wie von der der bäuerlichen Betriebe gesprochen wird, ohne zu erwähnen, daß die Gesamtlänge der Betriebe bis zu 2 Hektar um 77 000 Hektar zurückgegangen ist und die Betriebe von 0,5 bis 5 Hektar sich um rund 100 000 vermindert haben, ist charakteristisch.

Auf die niedrigen persönlichen Anwartschaften einzugehen, verlohnt sich nicht. Die beste Kritik finden sie dadurch, daß die Redaktion der „Greifswalder Zeitung“ die Verantwortung dafür nicht hat übernehmen wollen. Die schönen Artikel haben nur in einer Beilage Platz gefunden, an deren Kopf steht: Von der konservativen Kreisleitung werden nachstehende Artikel der Öffentlichkeit übergeben.“ Und am Schluß heißt es: „Verantwortlicher Redakteur: P. Rindervater.“ — Das ist der konservative Parteisekretär! Sapienti sat!

Die spanisch-französischen Verhandlungen.

Nam mehr ist von französischer Seite aus eine eingehende Darlegung des Standes der Verhandlungen erfolgt. Sie ist von London datiert und geht dem „Temps“ zu. Man wird kaum fehlgehen, so sagt die „Kön. Ztg.“, wenn man annimmt, sie stamme aus halbamtlicher Quelle. Der Berichterstatter des „Temps“ selbst nennt seine Erkundigungen als „sehr sicher“. Zunächst wird festgestellt, daß die Artikel über die Eisenbahn von Tanger nach Fez, über die Zölle und die Transitlinien zwischen den beiden Zonen und über die Sonderrechnung zwischen Spanien und Frankreich bezüglich der Zölle noch nicht fertiggestellt sind. Dann wird berichtend folgendes ausgeführt:

Die Gebietsänderungen gegenüber dem, was der Vertrag von 1904 festlegt, verbleiben sich auf drei Punkte: 1. auf das Algerien. Frankreich erhält das linke Ufer des Fußes und das rechte Ufer bis zur Kammlinie, die nahe beim Bett des Fußes liegt; 2. auf die Südzone um Fez herum, wo die Kammlinie, die Spanien erhält, nicht 100, sondern 35 Km. lang ist; 3. auf das Tal des Logos, wo Spanien den Berg Gant erhält, den es nicht besetzen darf. Außerdem müssen sich die spanischen und die französischen Offiziere wegen der Polizei verständigen. Diese Verständigung bezüglich der Befestigung und der Polizei soll nicht in dem Vertrage, sondern in einem angehängten Schreiben aufgeführt sein. Richtig ist, daß ein Abgrenzungsausgleich gebildet wird, jedoch hat er nicht die Freiheit der Entschlüsse, die ihm zugeschrieben wurde. Die neue Grenze in diesem Gebiet soll durch das Abkommen endgültig festgelegt werden. Die Mitglieder des Ausschusses stecken nur die Grenze ab und müssen die schon festgelegten Grenzlinien nur wenig ändern. Der Vertreter des Sultan wird in der angelegentlichsten Weise nach Verständigung der spanischen und französischen Regierung gewählt. Was die religiösen Missionen anbetrifft, so besagt der Vertrag, daß in der französisch-spanischen Zone die spanischen Franziskaner fortwährend durch französische Franziskaner ersetzt werden sollen, eine andere Bestimmung über die Verständigung darüber mit dem hl. Stuhl besteht nicht. Aber die wirtschaftlichen Klauseln stimmen die Angaben der „Times“ nicht. Man schätzt nach den letzten zwei Jahren den Ertrag der Zölle in der spanischen Zone. Die königlich spanische Regierung verpflichtet sich, diese Summe dem Anleihefonds auszubahlen. Diese Verpflichtung gilt für zwei Jahre. Nach zwei Jahren wird eine neue Schätzung vorgenommen, und die spanische Regierung wird die neu bestimmte Summe ausbezahlen, die den Gläubigern Sicherheit bietet. Der Vertragsentwurf sieht eine Übergangslinie für den Zoll an der spanisch-französischen Grenze vor, die den Vertragsstehenden zur Vermeidung des Schmuggels notwendig erschien. Die deutsche Regierung habe gegen diese Klausel rechtliche und sachliche Einsprüche erhoben, die noch nicht erledigt seien. Dabei könne man nicht sagen, wie der bezügliche Artikel abgefaßt sein werde. Andererseits verlangte Spanien, daß unter einer festzusetzenden Grenze die Zolleinnahmen aus den Waren, die von der spanischen Zone eingeführt und von der französischen Zone gebraucht werden, Spanien erhalten bleiben. Spanien würde sich verpflichten, gegenüber Frankreich Segenrecht zu halten. Aber diese Punkte ist eine Übereinstimmung noch nicht erzielt, da die französische Regierung noch nicht geantwortet hat. Aber die Eisenbahn Tanger-Fez ist noch kein Wortlaut aufgestellt.

Der Berichterstatter des „Temps“ glaubt zu wissen, daß man sich auf ein allgemeines Abkommen beschränken wird, das den Grundbaß der „einigen Gesellschaft“ aufstellt. Die Verhandlungen sind also noch nicht abgeschlossen, können es aber bald sein. Es bleiben aber noch einige Punkte unerledigt, so von dem Abkommen, betreffend Tanger, zu sprechen, das wahrscheinlich von dem französisch-spanischen Abkommen getrennt wird.

